Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 270 — Sonntag, den 7. November 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Kabinettskrise in Griechenland.

Die Ereignisse in Griechenland haben wiederum eine überraschende Wendung genommen, die deutlich beweist, daß die Geschäftsträger des Vierverbandes eifrig auf dem Posten sind und sich ihres Werkzeuges Venizelos bedienen, um möglicherweise sogar den König beiseite zu drängen, der es „gewagt" hat, der mächtigen Entente die Spitze zu bieten. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, muß man die neue Kabinettskrise betrachten.

Zunächst sei an der Hand der von uns gestern veröffentlichten Drahtberichte festgestellt, um was es sich eigentlich handelt. Es heißt darin, daß es bei der Erörterung der militärischen Gesetzesanträge zu einem Zwischenfall zwischen dem Kriegsminister Janakitsas und der venizelistischen Kammermehrheit gekommen sei. Die Rede des englischen Ministerpräsidenten hat uns gezeigt, daß Venizelos seinerzeit die Mobilisierung Griechenlands betrieb, um den Landungstruppen der Entente in dem griechischen Heere ein brauchbares Werkzeug für ihre Balkanpläne an die Hand zu geben. Die Folge davon war, daß König Konstantin, dem vor allem daran liegt, dem Lande den Frieden zu erhalten, Venizelos den Abschied gab und das Ministerium Zaimis berief, ohne daß es zu einer Auflösung der griechischen Kammer oder auch nur zu einer Vertagung gekommen wäre. Und dazu wäre es gekommen, wenn Venizelos damals den Konflikt auf die Spitze getrieben hätte, da seine Anhänger, wie es sich nun wiederum gezeigt hat, die Kammermehrheit ausmachen. Ihm und auch der Entente lag aber in dieser kritischen Zeit vor allen Dingen daran, den Einfluß auf die Regierungsgeschäfte durch diese Mehrheit in der Hand zu behalten.

Als der Vierverband einsehen mußte, daß das griechische Heer ihm für seine militärischen Zwecke nicht zur Verfügung stand, wurde es ihm äußerst lästig. Wir berichteten wiederholt von Zusammenstößen zwischen den Truppenführern der Landungstruppen und den griechischen Militärbehörden in Saloniki. Zweifellos sind dadurch auch bedeutende Verzögerungen in Bezug auf die Landungen und auch in Hinsicht auf den Abtransport dieser Truppen nach dem Kriegsschauplatz eingetreten, wenn auch König Konstantin um des Friedens willen es ablehnte, seinem Protest mit Waffengewalt Nachdruck zu verleihen. Immerhin konnte aber der Vierverband diese Möglichkeit nicht einfach beiseite stellen, mußte sich mit starken Truppenkräften in Saloniki und auf der Vormarschlinie gegen ein eventuelles Eingreifen des griechischen Heeres sichern. In dieser verzwickten Lage vermieden zwar seine Vertreter eine allzugroße Schärfe gegen Griechenland; sie behielten sich im stillen die Abrechnung für spätere Zeiten vor und versuchten unter der Hand mit allen Kräften, eine Abrüstung des griechischen Heeres durchzusetzen. Venizelos mußte dazu Hilfe leisten.

So wird es sich bei der erwähnten Besprechung von militärischen Gesetzesanträgen in der Hauptsache um die Aufrechterhaltung der Mobilisation und um die Frage der Abrüstung gehandelt haben. Der Kriegsminister Janakitsas steht ebenso wie der Generalstabschef Dusmanis, der besondere Berater des Königs, unbedingt auf dessen Seite. Und so ist es erklärlich, daß er, wie es auch in den gestrigen Telegrammen angedeutet wurde, sich zu heftigen Worten gegen jenen Drahtzieher Venizelos und dessen Anhänger hinreißen ließ, deren Pläne ja im Grunde nichts weiter bezwecken, als dem König seine Stütze, die er in dem Heere hat, zu nehmen und ihn in der Folge der Rache der Entente auszuliefern. Wer kann es wissen, ob nicht schon Pläne geschmiedet werden, die darauf hinzielen, die griechische Königsherrschaft überhaupt zu stürzen und aus Venizelos den Präsidenten einer hellenischen Republik zu machen. Ehr- und rachsüchtig genug wäre der Kretenser schon, um im Dienste des Vierverbandes einen derartig infamen Staatsstreich in die Wege zu leiten. Zunächst einmal hat Venizelos seine Macht, die ihm durch die Mehrheit von 33 Stimmen gesichert ist, dazu benutzt, um durch Ablehnung der Vertrauensfrage Zaimis zum Rücktritt zu zwingen.

Wenn Venizelos gehofft hat, durch sein Vorgehen selbst wieder zur Präsidentschaft zu gelangen, so wird er sicher eine Enttäuschung erleben. König Konstantin hat jedenfalls bewiesen, daß er der Mann ist, seine eigene Meinung auch gegen einen so gefährlichen Gegner zu vertreten, wie es Venizelos doch nun einmal ist. Das beweist in diesem Augenblick auch wieder eine neueste Havasmeldung aus Athen, in der es heißt, daß der König die Haltung des Kriegsministers in der letzten Kammersitzung gutgeheißen hat. Er bekundete ihm seine Zustimmung, indem er ihn zum Generaladjutanten ernannte. Selbstverständlich hat diese Kundgebung in venizellistischen Kreisen einen recht peinlichen Eindruck hervorgerufen, die darin eine bestimmte Absicht erblickt, den Einfluß ihres Führers zunichte zu machen. In derselben Havasmeldung heißt es dann noch, daß die Bevölkerung nach der Kammersitzung dem Venizelos eine begeisterte Kundgebung dargebracht habe.

So behauptet die „Agence Havas" in einer unverkennbaren Absicht. Doch wissen wir ja nur zur Genüge, wie solche Straßenkundgebungen zustande gebracht werden und was für Elemente es sind, die sich darin beteiligen. In diesem Augenblicke dürfte die venizelistische Kammermehrheit wenigstens insofern nicht mehr die wahre Meinung des griechischen Volkes verkörpern, als auch die Anhänger Venizelos sicher nicht daran denken, die kriegerischen Gelüste ihres Führers zu unterstützen, obwohl man nicht verkennen soll, daß dessen Beliebtheit trotz dieser Pläne nur wenig abgenommen hat. Zudem ist diese Mehrheit entstanden, als die Waffen der Mittelmächte im Verein mit Bulgariens tapferen Streitern noch nicht eine so überaus verständliche Sprache redeten. Die glänzende Einnahme von Nisch, die wir durch eine Sonderausgabe gestern um die Mittagsstunde bekanntgaben, ist auch bestens geeignet, den bisherigen Eindruck kräftig zu unterstützen.

Was wird nun geschehen? — Eine am gestrigen Nachmittag bei uns einlaufende Reutermeldung besagte, daß König Konstantin dem Zaimis vorgeschlagen habe, er solle Ministerpräsident bleiben. Zaimis habe dies jedoch abgelehnt. Es wird dann weiter über die Einberufung eines Ministerrates berichtet, über dessen Verlauf noch nichts bekannt geworden ist. Doch ist es wahrscheinlich, daß sich in Bezug auf die politische Anschauung in dem neuen Ministerium keine Veränderung vollziehen wird, daß jetzt möglicherweise Gunaris, der sich als treuer Anhänger des Königs des öfteren bewährt hat, von diesem den Auftrag bekommt, die verfassungsmäßige Neubildung vorzunehmen. Sollte dies jedoch den herrschenden Strömungen widersprechen, so bleibt dem König das Mittel, die Kammer zu vertagen, bis sich die Lage noch weiter geklärt hat.

Wie unser Berliner Vertreter auf telegraphischem Wege gestern berichtete, glaubt man in Berliner politischen Kreisen allerdings noch an eine dritte Möglichkeit, nämlich an eine Auflösung der Kammer. Immerhin würde dies eine Verzögerung bedeuten, welche die venizelistische Mehrheit auf Wochen hinaus unfähig macht, einen Einfluß in ihrem und der Entente Sinne auszuüben, da die Neuwahlen wohl kaum früher als an dem Ende dieses Jahres bei allen notwendigen Vorbereitungen erfolgen könnten. Die Ereignisse, die sich bis dahin vollziehen werden, dürften einer völligen Kaltstellung des schlauen Kretensers die Wege ebnen. Wir möchten aber doch nicht glauben, daß der König es zugibt, daß das griechische Volk in dieser kritischen Lage auch noch den Wirren von Neuwahlen mit ihren Parteikämpfen ausgesetzt wird. Auch Venizelos besitzt vielleicht trotz aller Verblendung doch noch soviel klaren Blick, daß er es vorzieht, sich mit dem augenblicklichen Stande seiner Anhängerschar zu begnügen und den ihm dadurch gewährleisteten Einfluß auszunutzen, als sich auf zweifelhafte Neuwahlen einzulassen, nun er wieder gesehen hat, daß der König von seinem Standpunkte doch nicht abzubringen ist. Die Zukunft wird zeigen, welche von diesen Möglichkeiten zur Ausführung gelangt.

C. G.

Zur Eroberung von Nisch.

Wie der deutsche Tagesbericht und gleichzeitig die bulgarische Telegraphenagentur melden, ist gestern eine bulgarische Division in Nisch eingerückt. Damit ist das Ziel der Umklammerung, die von vier Seiten aus durchgeführt wurde, erreicht und abermals eine serbische Hauptstadt erobert.

Vor der ersten Besetzung Belgrads hatte sich die serbische Regierung nach Nisch zurückgezogen. Dort blieb sie auch, als die Oesterreicher Belgrad wieder räumten. Die neue Offensive der Zentralmächte und das Eingreifen Bulgariens zwang dann den König Peter und seine Staatsmänner, auch aus Nisch zu fliehen. Wo sie sich jetzt befinden, bildete noch in den letzten Tagen eine der Rätselfragen des Krieges.

Nisch ist eine Kreishauptstadt und Festung mit etwa 25 000 Einwohnern. Es hat im Frieden einen lebhaften Handel entwickelt, besonders in Teppichen, Schürzen und Filigranarbeiten. In der Nähe des heutigen Nisch stand das alte Nisus oder Naissus, berühmt als Geburtsstadt Konstantins des Großen und durch den Sieg des Kaisers Claudius II. über die Goten. Im siebenten Jahrhundert kam Nisch an Bulgarien, Ende des zwölften Jahrhunderts wurde es von den Serben eingenommen, 1375 von den Türken, 1443 von den Ungarn erobert. In der folgenden Zeit wurde es zwei Mal von den Oesterreichern erobert, aber 1737 dauernd den Türken übergeben. Die Serben errichteten 1809 in der Nähe von Nisch Festungswerke, griffen die Stadt 1876 vergebens an und besetzten sie 1878.

Die strategische Bedeutung von Nisch dürfte wohl hauptsächlich darin liegen, daß es die Straße nach Bulgarien und Mazedonien, zum Timok und zur unteren Donau beherrscht. In der Hand der Bulgaren wird es zum festen Stützpunkt werden für die Verbindung, die Bulgarien anstrebt, zunächst natürlich auch für die weiteren Kriegsoperationen auf dem Balkan.

Ueber die Kämpfe, die der Einnahme von Nisch vorangingen, ist näheres noch nicht bekannt. Es scheint, daß die serbische Armee ihren Rückzug fortgesetzt hat, ohne sich in ihrer Gesamtheit dem Gegner zu stellen. Der serbische Generalstab soll nach einer Lyoner Meldung, die kürzlich durch die Blätter ging, die Absicht haben, das Heer langsam an die albanische Grenze zu führen und seine Streitkräfte möglichst unverletzt zu erhalten, um später mit den verbündeten Armeen gemeinsam vorgehen zu können. Das dürfte jedoch seine Schwierigkeiten haben. Denn einmal herrscht — wie römische Berichte der „Kölnischen Zeitung" neuerdings bestätigen — sowohl unter den zu Serbien gehörenden albanischen Stämmen als auch in Mittelalbanien der helle Aufruhr. Und dann müßte die serbische Armee, um Zeit für das „spätere" gemeinsame Vorgehen mit den englischen und französischen Truppen zu gewinnen, einen Guerillakampf führen, für den die Armeen der Zentralmächte in jeder Hinsicht gerüstet sind. Es können aber in kurzer Zeit — ein Telegramm aus dem österreichischen Kriegspressequartier weist darauf hin — auch Wendungen eintreten, die einem raschen Abschluß der sehr tapfer geführten Landesverteidigung der Serben gleichkämen.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. November 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen wiederholten ihre Durchbruchsversuche bei Dünaburg mit dem gleichen Mißerfolg wie an den vorhergehenden Tagen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Nordöstlich Budka wurden weitere russische Stellungen genommen. Bei Siemikowce ist Ruhe eingetreten; der Gegner ist in seine alten Stellungen auf dem Ostufer der Strypa zurückgeworfen. In den nun abgeschlossenen Kämpfen verloren die Russen an Gefangenen 50 Offiziere und etwa 6000 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Tale der westlichen Morava wird südöstlich von Cacak gekämpft. Kraljevo ist genommen. Oestlich davon wird der Feind verfolgt. Stubal ist erreicht, der Zupanjevacka-Abschnitt ist überschritten. Im Morava-Tal wurde bis über Obrez—Sikirica nachgedrängt. Durch Handstreich setzten sich unsere Truppen noch nachts in Besitz von Varvarin, über 3000 Serben wurden gefangen genommen. Bei Krivivin ist die Gefechtsfühlung zwischen den deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat bei Lukovo und bei Soko-Banja den Gegner geworfen, über 500 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erobert. Nach dreitägigem Kampf ist gegen zähen Widerstand der Serben die befestigte Hauptstadt Nisch gestern nachmittag erobert. Bei den Kämpfen im Vorgelände sind 350 Gefangene und 2 Geschütze in bulgarische Hand gefallen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Handgranatenkampf wurden die in den Ostteil unseres neuen Grabens nördlich von Massiges eingedrungenen Franzosen wieder daraus vertrieben. Sonst verlief der Tag unter teilweise lebhaften Artilleriekämpfen ohne Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 6. November 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm gestern südöstlich von Wisniowczyk gegen unsere Strypafront drei starke Angriffe. Seine Angriffskolonnen brachen, schwere Verluste erleidend, unter unserem Feuer zusammen. Die Russen zogen sich schließlich, sowohl hier als auch östlich von Burkanow und Bisniawa in ihre Hauptstellungen zurück.

Die Zahl der in den Kämpfen um Sienikowce eingebrachten Gefangenen stellt sich auf 50 Offiziere und 6000 Mann.

Am unteren Styr gewinnen unsere Angriffe weiter Raum.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der Südwestfront hielt im großen und ganzen auch gestern an. Hierzu mögen die aus dem amtlichen Bericht der italienischen obersten Heeresleitung bekannten ungünstigen Witterungsverhältnisse beigetragen haben. Vereinzelte Angriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Im Abschnitt von San Martino sind noch Nahkämpfe im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der montenegrinischen Grenze kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte erstürmten vorgestern östlich von Trebinje den Ilino Brdo und durchbrachen die montenegrinische Hauptstellung. Gestern wurde der Feind bei der Ruine Klobuk geworfen.

Von der Armee des Generals v. Koeveß gewann eine österreichische Kolonne den Talpaß Klisura südlich von Arilje, eine andere drängte den Gegner über die Jelica und südöstlich von Cacak zurück.

Kraljewo wurde von den deutschen Truppen besetzt.

Weiter südöstlich überschritten deutsche und österreichische Abteilungen die westliche Morawa.

Die Armee des Generals v. Gallwitz nähert sich der Talenge nördlich von Krusevac.

Der serbische Hauptwaffenplatz Nisch befindet sich in bulgarischen Händen. Auch Sokohanje und die Höhen westlich von Lukovo wurden von den Bulgaren genommen. Ueberall werden viele in Zivil gekleidete Deserteure der serbischen Armee aufgegriffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg.

Der deutsche Kaiser an den König der Bulgaren.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet:

Aus Anlaß der Ankunft des ersten Dampfers aus Orsova in Widdin wechselten der Deutsche Kaiser und der König der Bulgaren sehr herzliche Telegramme, worin sie die Bedeutung dieses geschichtlichen Ereignisses hervorhoben, das durch das Blut der tapferen Truppen der verbündeten Staaten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien verwirklicht und besiegelt worden sei.

König Ferdinand besichtigte in Begleitung des Ministerpräsidenten Radslawow und des Kriegsministers Generals Rajdenow die großen Donauhäfen Widdin und Lom, die nach vierzehn Monaten vollständiger, durch die willkürliche Schließung der Donau verursachter Geschäftsstockung zu neuem Leben erwachen. Ein Blick auf das Geschäftsleben in den beiden Häfen läßt die schweren Schäden in Erscheinung treten, die diese Schließung der wirtschaftlichen Entwicklung Bulgariens zugefügt hat.

Nach dem Rücktritt von Zaimis.

(Vergleiche auch den Leitartikel.)

Zur Demission des Kabinetts Zaimis erklärt die Pariser Presse, für Griechenland habe eine neue ernste Stunde geschlagen, wo auch für die kriegführenden Mächte schwerwiegende Entscheidungen gefällt werden müßten. Die Presse wünscht, daß Venizelos wieder berufen werde, da er Bürge für das Eingreifen Griechenlands in der Angelegenheit des Vierverbandes sei. Werde er nicht berufen, so bleibe dem König nur die Auflösung des Parlaments übrig, da jedes Kabinett ohne Venizelos auf dieselben Schwierigkeiten stoßen werde, wie das Kabinett Zaimis.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung scheint die Meinung in Italien zu stehen, soweit sie durch ein Telegramm des römischen Berichterstatters der „Turiner Stampa" ausgedrückt wird. Danach wird die griechische Kabinettskrise in den politischen Kreisen Roms mit großer Ruhe verfolgt. Die Bedeutung der gegen Zaimis ausgefallenen Abstimmung werde nicht so hoch eingeschätzt, daß sie die Haltung Griechenlands vollständig ändern könnte. Die griechische Krise werde weit mehr nach parlamentarischen als nach nationalen Gesichtspunkten beurteilt. Auf Grund besonderer aus Athen eingegangener Informationen glaube man in Rom, daß das Mißtrauensvotum einem letzten Versuch Venizelos wieder zur Macht zu gelangen, zuzuschreiben sei.

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera" drahtet aus Athen weitere Einzelheiten zur griechischen Kabinettsfrage. Die Abwicklung der Krise gehe unbeachtet bei vollständiger Gleichgültigkeit der Bevölkerung vor sich. Mittags ging der Kriegsminister in den königlichen Palast, um dem König die Einzelheiten des Zwischenfalles in der Kammer zu berichten. Kurz darauf erschien Zaimis beim König, um ihm die Demission des Kabinetts zu unterbreiten, deren Beantwortung König Konstantin sich bis nach einer Beratung mit mehreren Politikern vorbehielt. „Hestia" glaubt zu wissen, Zaimis habe von einer Auflösung der Kammer abgeraten. Einige politische Kreise nehmen als sicher an, daß der König die Demission nicht annehmen wird. Das Kabinett soll durch neue Männer verstärkt und Neuwahlen auf die erste Hälfte des Dezember festgesetzt werden. Man könne die Rückkehr von Venizelos für ausgeschlossen halten.

Athen—Saloniki.

Die Lyoner „Republicain" meldet aus Saloniki, daß der Bau der Eisenbahnlinie, die Athen mit Saloniki verbinden soll, mit fieberhafter Eile fortgeführt werde und die Arbeiten sogar nachts fortgesetzt werden.

Bulgarien und Griechenland.

Zwischen dem bulgarischen Komitee für soziale Fürsorge und der Abordnung griechischer Beamter ist ein Vertrag zustande gekommen, wonach Griechenland tausend Wagen Getreide erhalten wird, deren Lieferung zwanzig Tage nach Unterzeichnung des Vertrages beginnen soll, dazu schreibt das halbamtliche „Echo de Bulgarie":

Die Tatsache, daß sich die Athener Regierung nach Sofia wendet, um Lebensmittel zu erhalten, deren Mangel sich infolge der unerträglichen Verhältnisse, die die Ententeflotte im Mittelmeer geschaffen hat, im Königreich Griechenland stark fühlbar macht, bildet an sich einen Beweis des zwischen den beiden Hauptstädten bestehenden Vertrauensverhältnisses. Die freundliche Aufnahme, die der griechische Vorschlag in unseren leitenden Kreisen fand, zeigt einerseits an, daß die beste Stimmung in Bulgarien für eine Annäherung an Griechenland besteht. Diese Stimmung herrscht, wie festgestellt werden muß, nicht bloß i politischen Kreisen, sondern auch, was nicht ohne Bedeutung ist, in der öffentlichen Meinung vor. An dem Tage, wo Griechenland im Bewußtsein seiner Rechte und der großen Interessen seiner Zukunft seine Haltung im serbisch-bulgarischen Zwist deutlich bekundete, wurden die Beziehungen zwischen Athen und Sofia auf eine Bahn gelenkt, die sie niemals hätten verlassen dürfen. Ohne große Anstrengung werden sich diese Beziehungen weiter entwickeln zu einem aufrichtigen und dauernden Einvernehmen; denn die Reibungsflächen zwischen den beiden Ländern sind unbedeutend. De Nebenbuhlerschaft zwischen Griechenland und Bulgarien hat keine ernsten Daseinsgründe mehr, sie besteht gegenwärtig eher aus Vorurteilen, als aus einem wirklichen Gegensatz der Interessen. Die beiden Völker ergänzen einander glücklich auf wirtschaftlichem Gebiet; und in der Aera friedlicher Arbeit, den die ungeheure Vereinigung, die der gegenwärtige Krieg ist, eröffnen wird, werd n die Griechen und Bulgaren ein mächtiger Faktor werden können. Die Logik der Dinge, die endgültig die Beziehungen zwischen den Völkern regelt, legt Griechenland und Bulgarien die vollständige Erledigung der Vergangenheit und eine enge Verbindung in der Zukunft auf.

Nach einer Bukarester Meldung der „B. Z. a. M." hat die bulgarische Regierung abermals ihre freundschaftliche Gesinnung für Griechenland bewiesen, indem sie die wichtige Entscheidung traf, daß in den bisher von Bulgarien besetzten Gebieten Serbisch-Mazedoniens für die christlichen und türkischen Schulen jener Zustand wiederhergestellt werde, wie er früher bestand. Das heißt, die Griechen können überall ihre Schulen wieder eröffnen und unter die Aufsicht des griechischen Patriarchen stellen, was die Serben nicht ausnahmslos gestattet hatten.

Bulgarische Berichte.

Der amtliche Bericht der bulgarischen Heeresleitung meldet vom 3. November:

Fortgesetzte Offensive auf der ganzen Front. In Richtung Bolevac-Paracin eroberten wir das Defilé des Krivivirski-Timok bei dem Dorfe Lukova. Wir erbeuteten sechs Kanonen und machten 500 Gefangene. In der Umgegend von Nisch stehen unsere Truppen schon vor der Fortlinie der Festung. Im Tal der bulgarischen Morava besetzten wir Cemernik Planina, Pana Planina und Crna Trava. Südlich Strumitza wurden die Bulgaren durch beträchtliche französische Streitkräfte angegriffen, die aber zurückgeschlagen wurden.

Der Bericht vom 4. November lautet:

In der Richtung Aleksinac erreichten unsere Truppen die Gegend von Soko-Banje. Nach heftigen Kämpfen nahmen wir vor Nisch die vorgeschobenen Stellungen auf der Nord- und Ostfront der Stellung. Wir erbeuteten 2 Geschütze, 2 Munitionswagen und machten 400 Gefangene. An der Eisenbahn Knjacevac—Svirlija erbeuteten wir eine Lokomotive und 103 Wagen mit einer großen Menge Material und für die Genietruppen bestimmter Geräte. Südlich von Strumitza wurden unsere Truppen von an Zahl überlegenen englischen und französischen Kräften angegriffen. Durch heftige Gegenangriffe wurden diese im Bajonettkampf zurückgeworfen und erlitten erhebliche Verluste. Die Kämpfe entwickeln sich für uns günstig und sind mit den Franzosen auf der Front Krivolac—Sonitsch—Glava im Gange.

*

Die „Agence Havas" berichtet aus Saloniki vom 5. November:

Am 3. November lieferten die Franzosen den Bulgaren beinahe während des ganzen Tages Artilleriekämpfe im Gebiete von Strumitza. Im Babuna gebiet schlagen die Serben fortgesetzt wütende Angriffe der Bulgaren ab. 300 Flüchtlinge aus Monastir sind in Saloniki angekommen.

Der Vormarsch der Albaner.

Aus Cetinje wird über Lugano gemeldet, daß eine große Schar gut bewaffneter mohammedanischer Albaner, mindestens 5—6000 Mann, (nach einer anderen Meldung 50 000 Mann) die serbisch-albanische Grenze überschritten haben und sich gegen Ochrida wenden.

Die „Hilfe" für Serbien.

Luciano Magrini, der Sonderberichterstatter von „Secolo" in Saloniki, der Anfangs November von einer 14tägigen Reise durch Serbien zurückkehrte, schreibt in seinem neuesten, vom 30. Oktober herrührenden Bericht, Oberst Leschianine habe ihm die Besorgnisse aller Serben über das Ausbleiben der Hilfstruppen der Entente auseinandergesetzt und gesagt, daß bis jetzt keinerlei Abmachung über eine strategische Zusammenarbeit zwischen Engländern, Franzosen und Serben bestehe. Man wisse nicht, ob die Alliierten unter einem einheitlichen Befehle ständen oder getrennten Befehlen unterstellt seien. Wenn auch die serbischen Soldaten zu höchsten Opfern bereit seien, so sei doch schleunige und wirksame Unterstützung unerläßlich. Im besten Falle könnten die Serben noch 20 Tage durchhalten.

Von englischer Seite werden die Serben einstweilen durch die folgende Meldung des Reuterschen Bureaus aus Saloniki vom 4. November vertröstet: Am 30. Oktober haben erhebliche englische Verstärkungen den französischen Abschnitt erreicht und die zweite französische Linie besetzt. Sie werden später einen eigenen englischen Abschnitt bilden, der südlich von der französischen Linie gelegen ist und die Franzosen instand setzen wird, vorzurücken. Dadurch wird der Flügel der Alliierten in die vorgesehene Stellung gebracht werden.

Daß es dabei aber doch noch einige Hindernisse gibt, geht aus einer Sofioter Drahtung der „D. Z. a. M." hervor. Danach ist in den Kämpfen bei Walandowo ein Stillstand eingetreten. Die Engländer und Franzosen stoßen oft auf große Schwierigkeiten bei ihren rückwärtigen Verbindungen. Ihre bisherigen Angriffe wurden blutig abgewiesen. Es hat jetzt den Anschein, als ob jede ernstliche Aktion aufgegeben werden dürfte.

Die Politik Rumäniens.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu beschloß vor der Eröffnung der Kammer in Fühlung mit den führenden Politikern zu treten. Er empfing die Abgeordneten aus verschiedenen Distrikten und erklärte ihnen, er habe das Bedürfnis sich zu überzeugen, ob seine Politik den Beifall und die Unterstützung des Parlaments finde. In einem dreiviertelstündigen Vortrage erörterte Bratianu sodann die politische Lage und erklärte, er werde nicht dulden, daß das Land durch die persönlichen Interessen einzelner Personen in eine abenteuerliche Politik hineingezerrt werde. Mehrere Abgeordnete versicherten Bratianu ihr Vertrauen.

Wie die „B. Z. a. M." berichtet, hat — nach einer Bukarester Meldung des „Az Est" — das rumänische Getreideexportkomitee unter dem Vorsitz des Ministers Costinescu beschlossen, den Export von Getreide in Waggonladungen zu gestatten. Doch muß von den Exporteuren der tatsächlich erfolgte Verkauf nachgewiesen werden. Das in der Nähe der Landesgrenzen befindliche Getreide darf ohne Bewilligung des Komitees nach dem Außenland verkauft werden.

*

Die Bukarester Seara veröffentlicht in einer der letzten Nummern an leitender Stelle einen Artikel mit der Ueberschrift „Hindenburg und Mackensen, die Retter Rumäniens". In dem Artikel wird gesagt, daß Rumäniens Stunde geschlagen habe. Die Zentralmächte schritten siegreich auf dem Balkan vorwärts. Rußland sei vom Thron seiner Balkanträume gestürzt worden. Rumänien atme erleichtert auf, denn Hindenburg und Mackensen befreiten es vom Moskowiter-Joch. Rumänien fühle seine Stunde gekommen. Ihm bleibe es vorbehalten, den Moskowitern den letzten Schlag zu versetzen. Es sei die höchste Zeit, den Pruth zu überschreiten und Bessarabien zurückzunehmen. Die Armee stehe bereit, die strategische Lage sei günstig. „Wir dürfen nicht mehr warten, Hindenburg und Mackensen wiesen uns den Weg, sie retteten Rumänien."

Beschlagnahme russischer Donauschiffe.

Nach dem Wiener K. K. Tel. Korr.-Bureau wird aus Bukarest halbamtlich gemeldet:

Infolge der Besetzung des serbischen Donauufers durch deutsche und österreichische Truppen haben die rumänischen Behörden die notwendigen Maßregeln ergriffen, um die mit Waffen und Munition für Serbien beladenen, unter russischer Flagge fahrenden Schiffe in rumänische Häfen zu bringen und zu entwaffnen, wenn sie sich in rumänische Gewässer der Donau geflüchtet haben.

Diesem Entschluß ist auch bereits die Tat gefolgt. Die Südslawische Korrespondenz meldet nämlich aus Bukarest, daß in Turn Severin am Dienstag früh alle im Hafen liegenden russischen Fahrzeuge durch die rumänische Hafenbehörde als beschlagnahmt erklärt und auf ihnen die rumänische Flagge gehißt wurde. In Gruja wurden drei russische Dampfer und fünf Schleppschiffe beschlagnahmt und die russischen Mannschaften von den Schiffen entfernt. Die russischen Schiffe werden von einem rumänischen Patrouillenboot bewacht.

Versenkung von englischen Transportdampfern.

Der britische Transportdampfer „Ramazan" wurde am 19. Oktober durch ein feindliches Unterseeboot auf der Höhe der Insel Antikythera im Aegäischen Meer versenkt. Von den 380 Mann indischer Truppen an Bord wurden 75 Mann, von der Besatzung 28 Mann gerettet. Die Ueberlebenden erreichten in eigenen Booten Antikythera.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Madrid, daß nach zuverlässigen Berichten der englische Transportdampfer „Woodfield" mit Kriegsmaterial von einem Unterseeboot versenkt worden ist. Der Dampfer war nach dem östlichen Mittelmeer mit Kriegsmaterial für die Alliierten unterwegs.

Das französische U-Boot „Turquoise".

(Drahtmeldung.)

Aus Konstantinopel wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet:

Der Sultan ordnete an, daß das französische Unterseeboot Turquoise, dessen Offiziere und Mannschaften sich den Türken ergaben, von jetzt ab „Achmed" genannt wird. Der türkische Kanonier Achmed hatte durch einen wohl

gezielten Schuß das Periskop der „Turquoise" getroffen, worauf das Unterseeboot auf Sand lief. Es ist gehoben und wird jetzt in den Dienst der türkischen Flotte gestellt.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Das in Bagdad erscheinende arabische Blatt „Sada i Islam" erfährt:

Die englische Expedition gegen Mesopotamien hat unter den Arabern der Südküste Arabiens vom Bab el Mandeb bis Maskat große Erregung hervorgerufen. Seit der Einnahme von Lahadsch durch türkische und arabische Truppen ist die Erregung gewachsen. Die das Bergland von Hadramaut bewohnenden Stämme griffen unter dem Gouverneur von Djebel Jnerim, der den Heiligen Krieg verkündet hatte, zu den Waffen und griffen die englischen Kolonien an der Küste an. Nachdem die Engländer in Makalla Verstärkungen gelandet hatten, fand im Innern des Landes ein Kampf statt. Obwohl die Engländer über Kanonen und Maschinengewehre verfügten, wurden sie von 12000 Arabern umzingelt, die drei Kanoner, sieben Maschinengewehre und mehr als 800 Gewehre, sowie Munition erbeuteten. Eine große Zahl Engländer wurde getötet, der Rest flüchtete nach Makalla in Kanonenbooten und räumte Makalla in Erwartung indischer Verstärkungen. Die Niederlage, die von den Engländern geheim gehalten wird, rief bei der indischen Regierung lebhafte Beunruhigung hervor.

Kritische Betrachtungen zur Asquithrede.

Im englischen Oberhause richtete, nach einer Londoner Meldung, Lord Willoughby de Broke einen scharfen Angriff gegen Asquith. Seine Rede habe nichts getaugt und nichts gesagt, was ein intelligenter Zeitungsleser nicht längst gewußt hätte. Sie habe manches belastende Material gegen Asquith selbst enthalten. Ein wirklich eindrucksvoller Teil sei die Mitteilung gewesen, daß Asquith im Amte bleiben wolle, solange er könne. Die Franzosen entfernten einen Minister nach dem anderen. Wenn die Russen während des Krieges einen Großfürsten hätten loswerden können, könne man auch Asquith loswerden. Asquith gleiche Pitt, den er in seiner Rede erwähnt habe, jedenfalls nicht darin, daß er nach dem Worte Macaulays in jedem Palast von Lissabon bis Moskau mit heiliger Scheu genannt wurde. Es wäre schlimm, wenn man unter den 1200 Parlamentsmitgliedern nicht einen Nachfolger finden könnte.

„Times" schreibt: Die Rede Asquiths und die Debatte im Unterhause bildeten das einzige Tagesgespräch in London. Man fand, daß die große Länge und die offenbare Sorgfalt der Vorbereitung dem Anlaß entsprachen. Die Form und das Gleichmaß der Rede ernteten Lob. Die Rede war in keiner Hinsicht ein rhetorisches Schaustück, aber sie wurde allgemein als äußerst geschickte Leistung unter den offenbar schwierigen Umständen gewürdigt. Asquith glitt niemals schneller und geschickter über die mehrfach auseinander folgenden Stellen eines bemerkenswert dünnen Eises hinweg.

„Morning Post" schreibt im Leitartikel: Die Rede Asquiths wirkte, wie wenn ein Durstiger einen schäumenden Krug zum Munde führt, der nur Schaum und kein Bier enthält.

„Globe" schreibt über die Rede Asquiths: Länge ist leider nicht dasselbe wie Kraft. Die Rede war würdig im Tone und gewichtig im Ausdruck, aber sie bestand doch nur aus einer Kette von Aufklärungen und Entschuldigungen, die alles beim alten lassen. Es ist nutzlos vorzugeben, daß sie die wachsende Besorgnis und Unzufriedenheit der Nation beschwichtigen wird.

Die Zensurdebatte im englischen Oberhause.

Aus London wird berichtet:

Lord Morley bemängelte im englischen Oberhause die Art, wie die Zensur arbeite und erklärte, daß sie sich überaus töricht benähme. Die Zensur verfälsche direkt gewisse Nachrichten, zum Beispiel amtliche Berliner Berichte. Ein Holländer habe kürzlich zu einem Freunde gesagt: Früher galt die britische Presse als die zuverlässigste in der ganzen Welt. Jetzt aber nicht mehr.

Der Lordkanzler sagte: Als ich das Pressebüro leitete, war die Schwierigkeit wegen der amtlichen deutschen Berichte akut. Ich gab die amtlichen deutschen Berichte frei, vorausgesetzt, daß sie nicht Dinge enthielten, von denen wir begründeterweise annahmen, daß sie unrichtig waren oder einen unserer Verbündeten beleidigten. Wenn zum Beispiel der amtliche deutsche Bericht sagte, daß die Franzosen Grausamkeiten gegen deutsche Verwundete begangen hatten, so schnitt ich sie aus. Ich selbst konnte die Wahrheit nicht feststellen und lehnte es ab, durch die britische Presse Nachrichten verbreiten zu lassen, die wahrscheinlich falsch waren.

Die Deutschen haben zwei Arten von Funkentelegrammen. Die einen sind Berichte des Hauptquartiers, die anderen ein phantasievoller Auszug von Nachrichten mit der ausdrücklichen Absicht, sie von der englischen Presse verbreiten zu lassen, damit sie aus dieser in die neutrale Presse übergehen. Als die Deutschen übrigens merkten, daß wir die amtlichen Berichte des Hauptquartiers freigaben, hingen sie andere Meldungen an, um sie durchzubekommen. Die britische Zensur schnitt diesen Anhang weg. Es wäre wahnsinnig, im Krieg, gegen uns gerichtete Nachrichten zu verbreiten, die die Deutschen veröffentlichen, um unsere auswärtigen Beziehungen zu stören. Der Lordkanzler deutete schließlich an, daß die Preßfreiheit infolge der Angriffe auf die Regierung eingeschränkt werden möchte.

„Times" schreibt in einem Leitartikel, in dem die Zensur und ihre Verteidigung durch den Lordkanzler bemängelt wird:

Die täglichen deutschen Funkenberichte werden regelmäßig und unbarmherzig zensuriert. Sie erscheinen in Deutschland und in der gesamten neutralen Presse vollständig. Die Verheimlichung geschieht nicht vor dem Feinde und den Neutralen, sondern nur vor England. Die Neutralen, die die Auslassungen in der britischen Presse sehen, schließen sofort daraus, daß die unterdrückten Nachrichten wahr sind und daß die britische Regierung der Nation die Wahrheit vorenthält.

Ferner sind die britischen Berichte häufig unklar und verklausuliert. Beispiele sind die verwickelten und gewundenen Berichte über die Kämpfe um die Hügel 60 und 70. Warum sagte die Regierung nicht einfach die Wahrheit? Lord Haldane sagte in einem Vortrage, der Generalstab Frenchs zählte 25 Offiziere. Ein großer Nachteil ist, daß wir erst zehn und nicht 50 Jahre einen Generalstab besitzen. Hätten wir dreimal oder fünfmal soviel ausgebildete Generalstäbler, so wäre es leicht, die Schwierigkeiten zu überwinden, indem die Reserven stets rechtzeitig zur Stelle wären.

Bevorstehender Rücktritt Kitcheners?

(Drahtmeldung.)

London, den 6. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß während vorübergehender Abwesenheit Lord Kitcheners im öffentlichen Dienste Premierminister Asquith das Kriegsdepartement leiten wird. Reutermeldungen legen besonders Gewicht darauf, zu betonen, daß Kitchener keinesfalls zurücktreten werde. Trotzdem scheinen schon Rücktrittsgerüchte umzulaufen, die von Reuter in aller Form dementiert werden.

Gegner der Dumaeröffnung.

Aus Stockholm wird uns berichtet:

„Rjetsch" zufolge wird die für Anfang November alten Stils geplante Wiedereröffnung der Duma bis Ende November verschoben werden, um die Erregung, welche die Dumasitzung voraussichtlich im Volke hervorrufen werde, womöglich noch hintanzuhalten.

Alle Zeitungen, sogar die „Nowoje Wremja", sprechen sich scharf gegen diese Verfügung aus. Nur die von der Regierung subventionierte Presse befürwortet die Verschiebung. Sogar der jetzige Minister des Innern, Chwostow, der vor seinem Eintritt ins Kabinett die tunlichst beschleunigte Wiedereröffnung der Duma forderte, hat sich jetzt den Gegnern einer solchen Eröffnung angeschlossen.

Bryan gegen Wilson.

„Reuter" meldet aus Washington:

Bryan greift heftig Wilsons Politik an. Wilsons Verteidigungsprogramm bedrohe den Frieden und die Sicherheit Amerikas, das in der Welt seine Stellung auch ohne Knüppel und Revolver einnehme. Bryan fragt, ob Amerika Europas Politik übernehmen wolle. Er ist überzeugt, daß die Steuerzahler sich erhöhte Steuern nicht gefallen lassen würden.

In Ergänzung zu unserer gestrigen Notiz über Wilsons Rede wird noch gemeldet:

Präsident Wilson sagte in seiner Rede noch, die Aufgabe Amerikas sei hauptsächlich eine Friedensaufgabe. Es müßte aber doch darauf bedacht sein, sich das Recht unabhängigen und ungestörten Handelns zu sichern und Angriffe abzuwehren, deshalb müsse es über genügende Streitkräfte verfügen. Obwohl die Vereinigten Staaten die Flotte als erstes und hauptsächlichstes Abwehrmittel betrachteten, sei doch die Mobilmachung aller Hilfsmittel wichtig. Der einzige Zweck der Vermehrung des Heeres und der Flotte sei, die Sicherheit der Vereinigten Staaten zu gewährleisten. Der Präsident schloß mit den Worten:

Welche aggressiven Absichten und welchen Ehrgeiz die Vereinigten Staaten auch immer gehabt haben mögen, sie waren nur die Folge unserer unbedachten Jugend als Nation. Ich bin fest überzeugt, daß wir uns nie mehr ein Stück Land durch Eroberung aneignen werden.

Man merkt doch die Wahlkämpfe! —

Gegen den Flaggenschwindel.

Aus New-York wird gemeldet:

Ueber den Fall der „Nicosian" (nach deren Torpedierung sich die Ermordung unserer U-Bootleute durch den englischen Hilfskreuzer „Baralong" ereignete — d. Red.) schreibt die „World":

Wenn es wahr ist, daß „Baralong" die amerikanische Flagge benutzt hat, um einen Schuß auf das Unterseeboot zu maskieren, ist ein Einspruch aus Washington angebracht und zwar leidenschaftlich gegen die Benutzung der amerikanischen Flagge durch englische Handelsschiffe.

Heute vor einem Jahr.

7. November 1914.

Heute morgen ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand gefallen.

Die Japaner machsen bei dem Sturm auf Tsingtau etwa 4250 Gefangene, sie haben selber einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 getöteten oder verwundeten Soldaten. Der Gouverneur Meyer-Waldeck ist im Kampfe verwundet worden.

Unsere Angriffe bei Ypern und westlich Lille werden fortgesetzt. Am Westrand der Argonnen wird eine wichtige Höhe bei Vienne le Château, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei werden 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre genommen.

Die türkische Flotte beschießt Poti in Kaukasien.

Die Türken rücken in Aegypten ein; zuvor vertreiben sie die in Akaba gelandeten englischen Truppen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Die nächste Sitzung des Reichstags.

Berlin, 6. November. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 30. November, nachmittags 2 Uhr, statt.

Verhaftung eines bulgarischen Konsuls.

Stockholm, 6. November. Der bulgarische Konsul Jenakijew in Odessa, der wiederholt bei der russischen Regierung nachsuchte, nach Bulgarien abreisen zu dürfen, wurde, wie die „Birshewija Wjedomosti" meldet, verhaftet.

Russische Artillerie für Bessarabien.

Lugano, 6. November. Aus Kischinew wird die Abfahrt von 15 Militärzügen mit viel Artillerie nach Reni (Bessarabien) am 27 Oktober gemeldet. Die im Schwarzen Meer zurückgebliebenen italienischen Dampfer wurden sämtlich von den Russen requiriert.

Die Teuerung in Frankreich.

Lyon, 6. November. Wie „Progrès" aus Paris meldet, wurde gestern in der Kammer ein Gesetzantrag zur Preisfestsetzung für Lebensmittel eingebracht. Andere Maßnahmen zur Verhinderung der Lebensmittelteuerung werden unverzüglich ergriffen werden.

Versenkung eines italienischen Dampfers.

London, 6. November. „Lloyds" erfährt: Der italienische Dampfer „Jonio" ist versenkt worden.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck Verboten.)

Sternburg war abgebrannt und Borküll dazu. Alle Barone waren geschlachtet. Und dem Borküller Erbherrn hatten sie vorher Ohren und Nase abgeschnitten und eine Suppe daraus gekocht, die man ihm als Henkersmahlzeit vorgesetzt hatte. Aber dann waren die Kosaken gekommen und hatten ein fürchterliches Strafgericht gehalten. Von Sternburg bis Borküll gibt es keinen Baum an der Landstraße, an dem nicht ein Este baumelt. „Und das geschieht ihnen auch ganz recht," meinte die Buckelgreta: „Das mit der Suppe ist wirklich ein bischen zu stark!" „Hat man denn auch die Richtigen gehängt?" fragte Lena. „Die Kosaken kennt man schon. Sie kommen hergejagt und greifen auf, wen sie kriegen, schuldig und unschuldig. Eine Gemeinheit ist das!"

Mit ihrer roten Faust fuchtelte sie drohend in der Luft herum und hatte den Triumph, daß ihr die andern Mägde vielstimmig recht gaben. Als aber jetzt wirklich ein Trupp Kosaken über den Marktplatz ritt, verstummten ihre Parteigängerinnen. Sie war die einzige, die Haltung behielt. Mit trotzigem Blick sah sie den Reitern in das braune Gesicht und schimpfte weiter. Sie wußte allerdings, daß die Kosaken kein Estnisch verstanden.

In aller Eile erledigte Lena ihre Einkäufe und rannte nach Hause, um als erste die Hiobsbotschaft berichten zu können. Das geschah der Gräfin Schildberg recht. Nun waren ihre vielen Kleider und Pelze alle mit verbrannt. „Kein Stück hat sie weggeschenkt. Die Judenweiber und die Tartaren hat sie sich ins Haus bestellt zum Termin, und hat mit ihnen um jeden Lumpen gefeilscht, das dicke Nimmersatt!"

Wie eine Bombe platzte Lena in die behagliche Frühstücksstimmung hinein, mit der die Damen aus Borküll am Kaffeetisch saßen. Sie ließ den proviantstrotzenden Korb neben sich stehen, während sie die bösen Nachrichten zum besten gab.

Zum Glück hörte Baronin Clementine nichts davon. Sie hatte nach den Strapazen der Fahrt ohne Pulver Schlaf gefunden und war noch nicht erwacht. Und Mara behielt ihre Ruhe. Sie rechnete gleich damit, daß die Nachrichten übertrieben waren, und, wie sehr auch Schrecken und Angst auf sie einstürmten — bevor sie Gewißheit hatte, ergab sie sich dem Schmerze nicht. Deshalb ließ sie Lena weiter schwatzen und stürmte die Treppe zu der Küsterwohnung hinauf, um zu telephonieren.

„Gott selbst hat mich unter seinen Schutz genommen!" Die Gräfin Schildberg hob ihre kurzen fleischigen Arme und drehte ihre Augen gen Himmel.

„Ja — aber die Kleider sind alle verbrannt!" sagte Lena schadenfroh. „Und was nicht verbrannte, ist gestohlen. Da war ein Bauernweib auf dem Markt, die, wo Gänse verkauft, die hatte 'n Pelz an, der sah aber akkurat so aus, wie der Frau Gräfin ihrer . . ."

„Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen!" seufzte Tante Emerenzia demutsvoll, um aber dann in raschem Besinnen triumphierend hinzuzusetzen: „Meiner kanns nicht sein. Meinen Pelz hab ich ja mit!"

Da holte Lena zum letzten Trumpf aus und erzählte die Geschichte von der Henkersuppe.

„Was — die eigenen Ohren und die eigene Nase?" Gräfin Emerenzia griff rasch zum Taschentuch und wandte sich ab.

Madelung aber nahm das Wort: „Branntwein und Fleischnahrung! Hier hat man ein warnendes Beispiel, wie sie den Menschen zur Bestie machen!"

Da kam Mara von oben zurück: „Ich habe eben mit Papa gesprochen. Er ist auf Sternburg. Sie sind alle am Leben. Nur Wolff Joachim ist verwundet. Aber von Borküll steht nichts mehr. Es ist niedergebrannt bis auf die Grundmauern . . ."

„Gott sei Dank, daß mich die Brennerei nun nicht mehr ärgert!" Tante Emerenzia drehte von neuem ihre Augen dankbar gen Himmel. Sie dachte an Freys Mitteilung, daß ihre Hypotheken verkauft waren.

„Die Brennerei ist stehen geblieben!" berichtete Mara weiter. Die kleine runde Dame sprang auf und schlug entgeistert die Hände zusammen: „Dann ist Gottes Strafgericht noch nicht zu Ende. Dann hat er sich die Brennerei bis zuletzt aufgespart. Wehe euch, ihr Borkes! Was wird noch alles über euch hereinbrechen!"

„Beruhige dich, Tante. Es ist schon schlimm genug, was passiert ist. Ich fahre natürlich noch heute zurück. Jetzt will ich Mama vorbereiten. Bitte, mäßige dich!" Mit diesen bestimmten Worten verließ Mara das Zimmer.

Wie von der Tarantel gestochen rannte Gräfin Schildberg hin und her. An Lena richtete sie ihre Worte, an Madelung, an Fräulein Frey, die von oben heruntergeeilt war. Sie alle machte sie zu Kronzeugen ihrer Schwüre, daß nur ihr allein die Rettung der Damen zu verdanken sei: „Und jetzt sagt sie — mäßige dich!"

„Und wenn es nicht wahr ist, was ich ja hoffe, — daß jene Suppe gekocht worden ist — wer anders als ich verdient Dank dafür? Meine Predigten haben die Leute erst zur Sittlichkeit bekehrt. Ohne meine Andachten wäre es ganz gewiß dazu gekommen. Es fällt mir nicht ein, mich zu mäßigen! Wie heißt es — Lukä 8, 16:

„Niemand aber zündet ein Licht an und bedeckt es mit einem Gefäß, oder setzt es unter eine Bank; sondern er setzt es auf einen Leuchter, auf daß, wer hineingehet, das Licht sieht."

„Das paßte ihr jetzt, daß ich mein Licht verstecke . . ."

So redete die Gräfin in der Richtung der Tür, hinter der Mara verschwunden war.

„Eingebildete, dicke Fummel!" knurrte Lena, die Magd, ärgerlich, nahm den Korb und ging hinauf in ihre Küche.

Auch Madelung entzog sich den frommen Zitaten der aufgeregten Dame. Nur Adele Frey blieb da und nickte mit ihrem verkümmerten Hühnergesicht beipflichtend, so oft ein neuer Bibelvers Zeugnis von der Gräfin vorausahnendem Walten ablegen helfen mußte.

Der Maler aber saß auf dem Fensterbrett seines Zimmers, das ihm oben in der Küsterwohnung angewiesen war und sann vor sich hin.

Er achtete nicht auf das Panorama, das sich vor ihm ausbreitete. Das weite Meer war zu sehen, von dessen unbewegter bleiern schimmernder Fläche jetzt die ersten Sonnenstrahlen blendend zurückgeworfen wurden. Rechts im Vordergrund belebte der Hafen mit seinem Mastenwald das Bild. Silberige Möwen blitzten in fernem Fluge. Es war ein Bild, angetan, Sehnsucht zu erwecken.

Aber der innere Zwiespalt, in dem sich Madelung befand, ließ ihn nicht zum Bewußtsein der herrlichen Aussicht kommen.

Was sollte er tun? Mara in die Gefahr zurückbegleiten und seine kostbare Beute abermals dabei aufs Spiel setzen? Denn wo fand er wohl für sie einen sicheren Ort, hier, wo der Brand der Revolution an allen Ecken und Enden aufflammte. Mara im Stich lassen und damit die lichte Zukunft gefährden, in der er sich als Ehemann des reichen und vornehmen Mädchens eine bedeutende Rolle spielen sah? Das schien ihm ebenso töricht.

(Fortsetzung folgt.)

Papier- und Schreibwaren:

Brief- und Kanzlei-Normal-Papiere, Tinte, Bleistifte, Aktendeckel, Briefumschläge, Durchschreibpapier, Bücher für Büros und Kanzleien, Tintenfasser, Goldfüllfederhalter

Druckarbeiten

aller Art für Büro-, Kanzlei- und Privat-Bedarf.

Ansichtskarten:

Typen, Bauernhäuser, sowie Ansichten v. folgenden Städten: Lodz, Warschau, Lowicz, Skierniewize etc. — Ferner Spezial-Anfertigung von Orts-Ansichten laut Photographie

3050 empfiehlt

A. J. Ostrowski, Lodz, Petrikauer Str. 66, Papierhandl. u. Druckerei

Größter Ansichtskarten-Verlag Rußlands.

Kantinen

Große Quanten, preiswerte Fabrikate, ab Transitlager

Zigarren und Shag Tabake

Zigarren Preislagen ℳ 48, 50, 56, 63, 75 das Tausend

Shag Tabak ℳ 130 der Zentner franko Warschau

Carl Gerbode, Berlin C 19

Hoflieferant Spittelmarkt 11.

4410

OSE 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

mit Hauptgewinnen von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 50000, 3 mal zu 30000, 3 mal zu 40000, 4 mal zu 25000, 7 mal zu 20000 etc. Höchstgewinn event. 500000 Mark. Ziehung 1. Klasse d. 8. und 9. Dez. c., 1/1 50.—, 1/2 25.—, 1/5 10.—, 1/10 5.— Mk. Für alle 5 Klassen gültig: Vollose: Ganze 250.—, Halbe 125.—, Fünftel 50.—, Zehntel 25.— Mk. Plan und Projekt gratis — versendet die seit 1861 bestehende Kollektion von

Heinrich Schöler, Leipzig, Peterstr. Nr. 33.

4406 Wiederverkäufern entsprechende Vergütung.

Gusseiserne emaillierte Badewannen,

eiserne autogen geschweißte Badeöfen und Kochkessel, innen verzinnt, liefern billigst 3045

Franz Wagner & Co., Wulczanskastr. 103.

Die chemische Waschanstalt u. Kunstfärberei

3049 für Damen- und Herrengarderobe und Wäsche von

L. Friedrich, Konstantiner-Str. Nr. 40, Filiale Petrikauer Nr. 128.

übernimmt sämtliche Garderobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen und führt alle Aufträge sauber, pünktlich und billig aus.

Abt. für Gardinenwäscherei u. Spannerei. Appretur auf neu.

Theater „Scala", Gegründet 18.

Direktion: J. Adler und H. Sierocki. 3056

Heute, Sonntag, 7½ Uhr abends:

Alma, wo wohnst Du?

Operette unter Mitwirkung von Frau S. Goldstein.

Avis! Dienstag, d. 9. November: Benefiz für die Schauspielerin Fr. Emilie Adler. Zur Aufführ. gelangt „Auferstehung" von Graf Leo Tolstoi. — Billetts an der Kasse zu haben.

MIT NUR 5 MARK IM MONAT

event. Tausende von Mark Gewinn. 4407

Sachsen-Lose. Ziehung 1. Kl. 8. und 9. Dezember.
Günstigste Staats-Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt.
1/10 = M. 5.—, 1/5 = M. 10.—, 1/1 = M. 25.—
Bestellen Sie sofort. Amtliche Kollektion von
Friedrich Schwarzenberger, Leipzig, Goethestr. 8

Spitzen- und Tüll-Lager

soll erheblich verkleinert werden. 4415

Es bietet sich daher nie wiederkehrende Gelegenheit

fabelhaft billig zu kaufen **A. Grün, Berlin** 96. Kottbuserdamm II.

Der Verein der Hausverwalter der Stadt Lodz

ersucht die Herren Hausbesitzer und Hausverwalter, sich frühzeitig mit Hausbüchern, Stempeln u. Meldezetteln zu versehen, ohne dazu den letzten Termin abzuwarten.

Das Büro des Vereins befindet sich Promenadenstr. Nr. 3, u. ist von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags tätig. 3043

Bekanntmachung.

Der bekannte **Militärschneidermeister Sch. Wekzler** hat an der Petrikauer Straße 30 einen Frontladen für Militär-Uniformen eröffnet. Bestellungen laut Maß werden unter persönlicher Leitung zu sehr mäßigen Preisen ausgeführt. Streng reelle Behandlung. Bemerkung: Bei größeren Aufträgen 10% Rabatt.

3052 Hochachtungsvoll **Sch. Wekzler.**

BILLIGE GESCHENKE.

Ausverkauf vom Fabriklager mit 40% billiger von früheren Preisen auch in detail und in Resten

Wollstoffe mit Seide zur Bluse von . . Rbl. 1.10 bis Rbl. 2.—
Winterstoffe zum Kleide und zur Bluse v. Rbl. 3.— bis Rbl. 5.—
Boston und Cheviot für Herren- und Damen-Kostümen auch zu Winter-Paletots, wie auch verschiedene Herren- u. Damen-Stoffe, Flanelle, Barchent und Schürzen-Stoffe

Ziegel-Str. 43 im Neubau, im Hof.

Kleine abgeschlossene

möblierte Wohnung

(2 Zimmer, Bad) in guter Lage zum 1. Dezember von verheiratetem deutschen Beamten gesucht. Peinlichste Sauberkeit Grundbedingung. Schriftliche Angebote mit Preisangabe unter „D. G. N." an die Expedition dieses Blattes baldmöglichst erbeten.

Deutsches Nickel- und Kupfergeld

kann gegen Mark oder Bons zum Kurswert in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung" eingewechselt werden.

Schnitzengraben-Oefen

leichte, dauerhafte und praktische Ausführung in kürzester Zeit in jeder Menge lieferbar.

Sächsische Maschinenfabrik,
vorm. **Rich. Hartmann A.-G.,**
4412 Chemnitz i. Sachsen.

Woll-, Kinder- u. Seidenplüsche (Rotik)

glatt in allen Farben, als auch in verschied. Mustern empfiehlt im Einzelverkauf zu mäßigen Preisen

Plüsch-Manufaktur Moses H. Grawe,
Petrikauer Straße Nr. 61, von 10—1 Uhr vormittags. 3023

---

500 Gramm. 20 Pfennig Porto.

Feldpostsendungen.

La Luz-Nordica	M. 3,25 für 50 Stück	Kronprinz Rupprecht	M. 6,40 für 50 Stück
Vista	„ 3,80 „ 50 „	Hofrat	„ 7,80 „ 50 „
Flor de Garcia	„ 4,— „ 50 „		
Marke Gerbode	„ 4,25 „ 50 „	Cecilia	M. 4,75 für 25 Stück
Feldgrau	„ 4,30 „ 50 „	Korfu	„ 5,25 „ 25 „
Feuertrufe	„ 4,45 „ 50 „	Taposa	„ 6,75 „ 25 „
Toni-Glemanda	„ 5,30 „ 50 „	Excelsa	„ 8,50 „ 25 „

Jedes dieser Kleichen kostet 20 Pfg. Porto. Versand ins Feld wird schnellst besorgt. Genaueste Adr. bei Einsend. d. Geldes auf Postanw. erford. Nachnahme unzulässig.

CARL GERBODE
Hoflieferant,
Berlin C 45, Spittelmarkt 11 I. Kein Laden.

4411

Scala-Theater. Scala-Theater.

Donnerstag, den 11. November 1915:

Erste große Vorstellung des Lodzer Deutschen Opern- und Operetten-Ensembles.

„Der Zigeunerbaron"

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Regie: Erich Pruß. Kapellmeister: L. Selmann.

Kartenvorverkauf bei Friedberg u. Kotz, Petrikauer Straße Nr 90, am Tage der Vorstellung an der Theaterkasse. Anfang 6½ Uhr abends. 3046

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 8 und 9. Dezember 1915.
110 000 Lose 55 000 Gewinne
im günstigsten Falle

800 000

Hauptgewinne

500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Jedes zweite Los gewinnt.

Händlern vergüten Provision

Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
ℳ 5.—	ℳ 10.—	ℳ 25.—	ℳ 50.—

Voll-Lose, für alle Klassen gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
ℳ 25.—	ℳ 50.—	ℳ 125.—	ℳ 250.—

empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co.
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
LEIPZIG, Arndstrasse Nr. 35/42.

4413

Deutscher Kriegsring

Mark 3,75,

echt Silber, echt Email, schwarz, weiß, rot in tadelloser solider Ausführung.

W. Lachenmeier, Juwelier, Stuttgart, Marienstr. 22.

Musterblatt u. Ringmaß frei zu Diensten. — Viele Anerkennungsschreiben aus dem Felde.

Was der Soldat im Felde für den Winter braucht:

Cognac-Buchholz mit Lecithin

(D. R. Patent) die Weltmarke. 4382

Vorschriftsmäßige Feldpostpackungen in vielen Größen u. Marken, auch für den 10 Pfund-Postversand ins Feld, wunschgemäß direkter Versand.

Albert Buchholz

Stammhaus Grünberg in Schlesien.

Größte Cognacbrennerei Deutschlands lt. reichsamtl. Statistik vieler Jahre.

Lieferant vieler Heereseinkaufsstellen.

Vertreterverbindungen gesucht.

Salzbrunner Oberbrunnen

heilt

Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie

Folgen der Influenza.

Versand: Gustav Strichboll, Bad Salzbrunn i. Schles.

4389

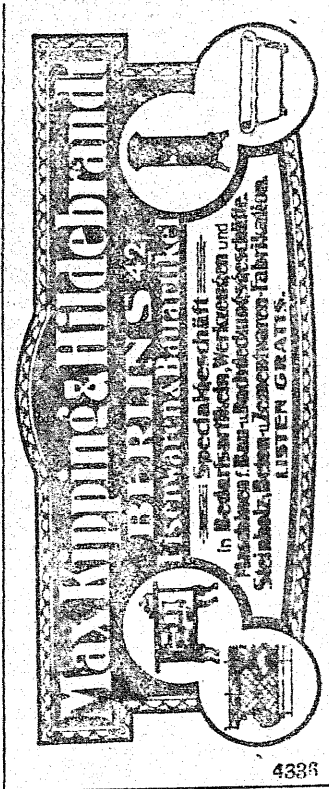
Tüchtige Fleischergesellen,

Schneidergesellen, Schuhmachergesellen

Friseure und Töpfer

in jeder Anzahl stets gesucht. Sehr gute Löhne und Bedingungen. Freie Hin- und Rückreise. Es können nur tüchtige und gut deutschsprechende Leute genommen werden.

Meldungen täglich von 9 bis 6 Uhr in der Deutschen Arbeiterzentrale in Pabianice, Sw. Rochastraße Nr. 23, Zgierz, Alter Ring, Last, Magistratsgebäude, Zdunska-Wola, Lasterstraße und Gzerkow am Ring, Haus Lerke.



4336

Damen-Frisier-Salon,

Anna Neumann, Lodz,
Widzewskastr. 86, (Hochpart.).

Spezialität: Schönheitspflege, Nagelpflege, Haarfärben, Kopfwäsche mit elektr. Trockenapparaten und sämtliche Haararbeiten. Frisieren im u. außer d. Hause. Mäßige Preise. 3051

Zu verkaufen eine kleine Villa

In der Nähe einer Kantonshauptstadt (Schweiz) in gesunder, sonniger, staubfreier Lage (670 M. über Meer) Zentralheizung, elektrisches Licht, mit Gartenanlagen von 3000 M.

Sich zu wenden unter Chiffre H 4350 F an die Schweiz. Annoncen Exp. H. und V. in Freiburg. 4414

Zahntechnisches Laboratorium von P. Traube,

Petrikauerstr. 81, Front, 2. Stock

Es werden Kautschuk- u. Goldzähne zu sehr mäßigen Preisen ausgeführt. — Reparaturen zu mäßigen Preisen. 3054

Zahnarzt L. Ehrlich

wohnt Widzewskastraße Nr. 45. Empfangsstunden von 9—1 und 3—7 Uhr. 3022

Kriegspost-Karten

nach Original-Aufnahmen vom Kriegsschauplatz, künstl. Ausführ. (Höchste u. allerh. Anerkennungen.) Muster gegen Einf. von Mk. 2.—.

Wiederverkäufer gesucht.

Kriegspostkartenverlag S. Egger, München 19 I, 4370
Johann v. Werthstr. 5.

Hausbücher

einzuführen, Häuser zu verwalten übernehme gegen mäßiges Honorar Offerten unter „N. M." in der Exped. dieser Ztg. niederzulegen.

HUNDE!

Möchte kaufen einen einjährigen Rehpintscher oder kleinen einjährigen Fox-Terrier. Offerten sub. „Hunde" an die Exped. d. Deutschen Lodzer Zeitung. 3042

Vornehm möbl. Zimmer,

warm, ruhig, Bad, mit einfacher aber guter Pension von Staatsanwalt gesucht. Polnisch sprechende Familie bevorzugt. Gegend möglichst Pansta Park. Preisofferten an Portier Buchholz Grand Hotel. 3038

Möbl. Zimmer.

Ein oder zwei gut möblierte Zimmer von deutschem Beamten gesucht. Angeb. unt. „T. K. 10" a. d. Exp. d. Bl. 3035

Deutscher Beamter mit Frau (1 Kind) sucht

2 gut möbl. Zimmer

mit Pension, in sauberem, anständigem Hause. Elektr. Licht, Bad Bedingung. Gefl. Off. unt. „C. H." a. d. Ztg. erb. 3044

---

5 ZIMMER

und Küche, Front, 1. Stock, mit Bequemlichkeiten, Zentralheizung Badezimmer, Klosett ist sofort zu vermieten. Zu erfahren beim Hausbesitzer, Nawrot 7. 3041

Schön

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Przejazdstr. 14, 2 Treppen, Front. 3009

Münzen An- u. Verkauf. Dlugastraße Nr. 103, W. 11.

Lande-Lotterie

Günstigste deutsche Staats-Lotterie. Jedes 2 Los gewinnt. Im günstigsten Falle

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Ziehg. 1. Klasse	1/20	1/5	1/2	1/1
Lose	5.—	10.—	25.—	50.—
Voll-Lose gültig f. alle 5 Klassen:	2/10	1/5	2/5	1/1
Mk.	25.—	50.—	125.—	250.—

Gustav Gericke

4415

Anläßlich unseres Scheidens aus Pabianice allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl

die Feldgendarmerie Vogler. 3048

Wirtschafterin

sucht Stellung, auch bei einem alleinstehenden Herrn. Zu erfr. Targowastr. Nr. 59/61, Scheiblers neue Schule, bei Walter. 3033

Zu kaufen gesucht:

1 Gleichstrom-Dynamo, 20 Amp., 110 Volt, 1 Gleichstrom-Dynamo 30 Amp., 110 Volt; 1 Gleichstrom-Dynamo 60 Amp., 110 Volt, 1 Gleichstrom-Dynamo, 100 Amp., 110 Volt; 1 Drehstrom-Motor, 2 P. S., 120 Volt; 1 Drehstrom-Motor 3 P. S., 120 Volt. Schriftl. Off. unt. „G. G. 20" an d. Exp. dieser Zeitung erbeten. 3008

Ein Frl. erteilt **Unterricht** in der poln. Sprache wie auch im Gymnasialkursus mit Erfolg zu sehr niedrigen Preisen. Off. unter „Unterricht" an die Exp. dss. Bl. erbeten. 3055

Besserer polnischer **Lehrer** wird für Privatunterricht von schon polnisch sprechendem Herrn zur Fortbildung gesucht. Off. an Portier, Grand-Hotel. 3040

Wichtig!

Von 5 Kop. bis 3 Rbl. p. Stück laufe alle künstliche Zähne, auch zerbrochene bis 15. Nov. Zu erfragen Neue Ziegelstr. 10, W. 18, b. Kon, v. 9—5 nachm. 3016

Schuleinrichtung.

Schulbänke zu kaufen gesucht. Offerten Zawadzkastr. 23, W. 8, von 11—1 Uhr. 3017

Möbel,

billig und wenig gebraucht, zu verkaufen: Pianino, Toilette, Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Nachtschränkchen, Wäscheschrank, Trumeau, Couchette, Kartentisch, Lampen, Landschaften. Nikolajewskastraße Nr. 40, W. 2. 3032

Möbel

billig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Uhr, Ottomane, Pult, Trumeau, Betten, Waschtisch und Lampe. Petrikauer Straße Nr. 189—11. 3007

Ein deutscher Paß

auf den Namen Salomea Grützhändler, ausgest. vom Kaiserl. Deutschen Polizeipräsidium, abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, denselben in der Exp. d. Bl. abzugeben. 3027

Ein deutscher Paß

auf den Namen Johann Lach, ausgestellt vom Kais. Deutschen Polizeipräsidium, abhanden gekommen. Der Finder wird geb., denselben in d. Exp. dss. Blattes abzugeben. 3037

Ein deutscher Paß

auf den Namen Bruno Geike, und Brieftasche, abhanden gekommen. Abzugeben Glumnastr. 30.

Karbid

Engros-Verkauf, Konstantiner 42, im Hofe links. 2942

Hauptschriftleiter: Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke
Druck und Verlag: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Nr. 270.
1. Beiblatt.

Deutsche Lodzer Zeitung.

Sonntag,
7. November 1915.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Verteilung aller noch vorhandenen Gruppenpässe — gleichviel wo die Leute photographiert worden sind — in der Evangelicka Nr. 10 wird dergestalt vor sich gehen, daß in der Zeit von 8.30 vormittags bis 2.30 nachmittags ausgerufen werden am Montag, den 8. November, die Päße mit den Anfangsbuchstaben A, B,
am Dienstag, den 9. November C,
„ Mittwoch, „ 10. „ D, E,
„ Donnerstag „ 11. „ F, G,
„ Freitag „ 12. „ H, I, J,
„ Sonnabend „ 13. „ K, L,
„ Montag „ 15. „ M,
„ Dienstag „ 16. „ N, O,
„ Mittwoch „ 17. „ P, Q, R,
„ Donnerstag „ 18. „ S,
„ Freitag „ 19. „ T, U, V,
„ Sonnabend „ 20. „ W.

Wer den Paß ohne Stempel und Unterschrift herausnimmt, hat die erhöhte Gebühr von M. 10 zu entrichten.

Lodz, den 5. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinkblech, Weißmetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuliefern.

Die in den nachfolgenden Straßen:
Lagiewnicka von Nr. 2 bis Ende (linke Seite)

Zgierska von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite) Baluter Ring, Ceglana, Großmana, Groschanka, Mickiewicza, Nowo-Zgierska, Scheroka, Dolna, Ciemna, Zorawia, Gensia, Krzyzowa, Zabia, Stefana, Wspulna, Wschodnia (Radog.), Kwiatkowska, Marcina, Schopena, Sadowa, Dluga (Radog.), Chmielna, Brajera, Pawia, Trellenberga,

wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinkwannen), Oefen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Mittwoch, den 3. November bis Mittwoch, den 10. November von 8½ Uhr morgens bis 3 Uhr nachm., in dem Speichergebäude, Widzewskastr. 2 abzuliefern.

Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer	58	Pf.
„ Messing	44	„
„ Bronze	53	„
„ Aluminium	86	„
„ Nickel	163	„
„ Antimon	24	„
„ Zinn	122	„
„ Zink	20	„
„ Blei	15	„
„ Zinkblech	12	„
„ Weißmetall	35	„
„ Neusilber	55	„

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unnachsichtlich konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark, im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft bestraft.

Lodz, den 2. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. V.
Harbig.

Bekanntmachung.

Von heute ab werden im Polizei-Präsidium, Promenade Nr. 14, keine Gruppenpässe mehr ausgegeben. Die Verteilung aller Gruppenpässe wird von Montag, den 8. November, ab in der Evangelicka Nr. 10 fortgesetzt. Wer seinen Paß dort nicht abholt, geht der Ermäßigung verlustig und bezahlt später eine Strafgebühr von M. 10. — Diejenigen Personen, die nicht in den Gruppen photographiert worden sind, erhalten ihre Päße unter Beibringung ihrer Photographie und der nötigen Ausweispapiere zu der Normalgebühr M. 10.— nach wie vor im Polizei-Präsidium, Promenade Nr. 14.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. V.
v. Bernewitz.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden der Gerichtsvollzieher sind vom 8. November 1915 ab auf 5 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt.

Lodz, den 4. November 1915.

Der Aufsichtsrichter
des Kaiserlich Deutschen Bezirksgerichts.
Zwick.

Bekanntmachung.

Im Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht sind in nächster Zeit etwa 100 Zentner kassierte Akten zu verkaufen. Der Käufer ist verpflichtet, die erstandenen Akten einzustampfen oder sonst vernichten zu lassen, niemandem deren Durchsicht zu gestatten und innerhalb einer zu bestimmenden Frist über die erfolgte Einstampfung oder sonstige Vernichtung den Nachweis zu erbringen. Angebote sind bis Mittwoch, den 10. November 1915, mittags 12 Uhr schriftlich durch Einwurf in den Briefkasten im Gebäude des Bezirksgerichts einzureichen.

Kaiserlich Deutsches Bezirksgericht
Der Aufsichtsrichter
Zwick.

Lokales.

Lodz, den 7. November 1915.

Sonntagsbetrachtung.

Römer 12, V. 11: Schicket euch in die Zeit!

Wir Menschen gewöhnen uns an alles, auch an den Krieg. Das ist ohne Frage gut. Denn wenn wir die ganzen letzten 15 Monate in jener Fieberspannung, mit jener seelischen Erschütterung des August 1914 hätten weiterleben sollen, so würde kaum einer diese Zeit überstanden haben. Auch der Krieg mußte uns mit der Zeit zu etwas Gewohntem werden, auch die ungeheuerliche Verwandlung unseres ganzen Daseins, auch die Sorge um unsere Angehörigen im Felde zu etwas Regelmäßigem, über das wir nicht mehr täglich zusammenschrecken. In den ersten Kriegstagen fuhren wir des Morgens aus dem Schlummer schreckhaft auf: „ach, es ist ja Krieg!" Jetzt ist das längst vergangen. Kaum vermögen wir uns noch vorzustellen, was der Friede ist. All unser Sinnen und Arbeiten, unser Zeitunglesen und unsere Unterhaltung hat sich dem Gewaltigen, das durch die Welt geht, angepaßt.

Aber darin liegt doch zugleich eine große Gefahr. Viele haben sich in die schwere Zeit so hineingefunden, daß sie ihre Größe, ihre furchtbare Schwere, ihre Außerordentlichkeit garnicht mehr recht spüren. Sie tun ihre Arbeit unter den neuen Verhältnissen mit starker Anpassungskraft, aber ihre Seele, die zu Anfang für die Eindrücke unserer weltbewegenden Tage sich weit geöffnet hatte, ist gegen das Große schon wieder verschlossen. Im Grunde leben und arbeiten und feiern sie, als wenn es gar keinen Krieg gäbe. Sie lesen die Kriegsberichte, aber die herzerschütternde Kunde vom Stürmen und Siegen und Sterben deutscher Söhne bewegt sie nicht mehr tief. Begegnen sie einem Kriegskrüppel, einer verschleierten Kriegswitwe, einem Bilde der Kriegsnot, so zieht ihnen einen Augenblick der Ernst unserer schicksalsschweren Stunden durch den Sinn. Aber man ist zu sehr schon daran gewöhnt. Ein flüchtiger Augenblick, ein leises Nachsinnen des Herzens — dann ist wieder alles vorbei. Im Anfange des Krieges hatten wir begriffen, daß vieles Geschwätz in unseren Unterhaltungen, viele Vergnügungen dieser großen Tage, da Deutschlands Manneskraft dem Tode die Stirn bietet, unwürdig sei. Wir trieben das alles mit der Geißel hinaus. Heute aber ist es manchem wieder ganz selbstverständlich geworden, daß fade Vergnügungen, Tanzfeste und zweideutige Schaustücke zu unserem Leben gehören. Heute hat das gleichgültige Geschwätz den Verkehr vieler Menschen wieder überwuchert — als erlebten wir nicht Deutschlands heiligste Stunde.

„Schicket euch in die Zeit". Es ist bitter nötig, einmal mit aller Wucht und dringendem Ernste dieses Wort in viele Kreise hineinzurufen. Schicket euch in die Zeit! Das heißt nicht: gewöhnt euch an sie, damit ihr sie schließlich ebenso behaglich und interessant durchlebt wie die gewohnten Friedenstage. Nein, vergeßt nicht ihre eiserne Größe, ihren Todesernst. Schaut ihr in das heilige, ernste, hohe Angesicht. Es ist empörend, wenn jemand heute nach Vergnügungen lechzt, wo wir alle nur leben durch die hingegebene Todestreue unserer Brüder an der Front. O gewiß, niemand wehrt uns auch mitten im Kriege das Lachen und die Geselligkeit und die Freude, denn auch in den Schützengräben hört man fröhlichen Gesang und lachende Stimmen nach schwersten Stunden. Aber wo alles edle deutsche Blut nur ein Lied singt: „fürs Vaterland", „für den Sieg", wo alle echten deutschen Herzen nur einen Schlag schlagen, da liege über unserer Geselligkeit und über unserem Lachen die Zucht einer von der Größe der Tage erfüllten Seele: da warte man mit allen lauten Festen, bis die Tapferen, die allein heute des Festesglanzes würdig sind, wieder unter uns leben; da wollen wir doppelt schroff und rücksichtslos sein gegen alles Fade und Zweideutige im Hause, auf der Bühne, in der Geselligkeit. Deutschland steht in seiner größten Stunde, seine Söhne leben vor unseren Augen — und für uns das schwerste, höchste Heldentum — jämmerlich, wenn wir das auch nur eine Stunde lang vergäßen!

Althaus.

K. **Brunnenuntersuchungen.** Die letzten Brunnenuntersuchungen haben ergeben, daß in Lodz Zustände herrschen, die ein energisches Eingreifen der Behörde erforderten. In erster Linie wurde festgestellt, daß in unserer Stadt die sogenannten Absorptions- oder Versickerungsbrunnen eine ziemlich große Verbreitung gefunden haben. Mehrere Hausbesitzer machten sich die Ausfuhr des Unrats bequem und ließen die Abflußwässer aus den Klosettgruben direkt in den gleichen unterirdischen Wasserstrom fließen, aus dem sie später den Hauseinwohnern das Wasser lieferten. Dies ist nun entweder ihrer grenzenlosen Naivität oder ihrem bösen Willen zuzuschreiben. Für solche Zustände sollten nicht nur die Hauseigentümer zur Verantwortung gezogen werden, sondern auch diejenigen Personen, hauptsächlich aus den Kreisen der Brunnenbauer, die bei der Herstellung solcher Versickerungsbrunnen tätig waren. In den Brunnenschächten selbst siehts auch nicht besser aus. In viellen Fällen war festzustellen, daß die Bohrröhre, deren Abschluß mit dem Pumpensystem zur Verhinderung des Eindringens verunreinigten Wassers in die Wasserentnahmestelle, besonders hergestellt worden sein sollte, oben ganz offen bleibt, so daß das verunreinigte Oberwasser direkt in das Saugrohr gelangen kann. Natürlich darf man sich bei solchen Zuständen dann nicht wundern, daß verschiedene Krankheiten, wie Typhus und Ruhr, die mit dem Genuß verseuchten Wassers in Beziehung stehen, sich so schnell verbreiten. Die Handlungsweise derjenigen Handwerker ist besonders streng zu verurteilen, die zwecks Reinigung des Brunnenschachtes das Schmutzwasser aus dem Schacht durch ein im Bohrrohr auf der Höhe der Schachtsohle besonders hergestellte Oeffnung ableiten, so daß wieder der Schmutz das Quellwasser verseucht. Wie scheußlich es an manchen Stellen aussieht, kann man sich leicht vorstellen, wenn man in Betracht zieht, daß in vielen Häusern die Pumpen der biologischen Anlagen im Schacht oder neben demselben stehen. Die Pumpen sind gewöhnlich undicht, so daß das nicht gut geklärte Abflußwasser dieser Anlagen mit Milliarden Bakterien direkt in den Schacht fließt und von da aus in obenbeschriebener Weise ins Trinkwasser gelangt. Die Beschreibung sämtlicher im Lodzer Brunnenwesen herrschenden Mißstände würde zuviel Raum beanspruchen, weshalb wir

Herr von Dembinski.

Als Deutschland zu den Waffen rief,
Erhielt auch den Gestellungsbrief
Ein Edelmann in Polen.
Herr von Dembinski nennt er sich,
Und, als er sich den Schnurrbart strich,
Da lachte er verstohlen.
Er ist ein treuer Untertan
Des deutschen Kaisers und Ulan,
So stramm ist kaum ein zweiter;
In dem Ulanenregiment
Man keinen bessern Degen kennt
Und keinen bessern Reiter.

Und auch kein zweiter trinkt wie er
So rasch die dicksten Flaschen leer,
Und kommt man auf die Mädel,
Erzählt er bis zum Hahnenschrei
Und seufzt zum Schluß: Vorbei, vorbei!
Und kraut den kahlen Schädel.
Denn er ist siebenundsechzig Jahr,
Und dementsprechend ist sein Haar;
Er war ein wildes Fohlen.
Der Schnurrbart aber sich noch heut
Der Jugendfarbe schwarz erfreut,
Das ist mal so in Polen.

Und nun gibts Krieg, ach, Gott sei Dank,
Heraus aus seinem Kleiderschrank
Den Leutnantsrock, den alten!
Hei, wie ihm die Ulanka sitzt!
Ganz so, als sei sie holzgeschnitzt,
So ohne Fehl' und Falten.
Den Säbel jetzt rasch von der Wand,
Das Eisenkreuz am Preußenband,
Im Gruß schon auf der Schwelle
Drückt er die Czapka tief aufs Ohr,
Und nun Galopp zum Herrn Major.
„Ich melde mich zur Stelle!"

„Herr von Dembinski, grüß' Sie Gott!
Bei Wege noch und noch so flott?
Da kann man gleich beginnen.
Sie tragen hier in dieses Buch
Jedwedes schriftliche Gesuch
Im Nebenzimmer drinnen.
Das ist ausschließlich Ihr Ressort!" —
„Gehorsamst, bitte, Herr Major,
Ich soll hier nichts als schreiben?"
„Herr von Dembinski, meine Zeit
Ist kurz bemessen, tut mir leid,
Es muß schon dabei bleiben.

Befehl, Herr Leutnant, ist Befehl!" — — —
„Kein sehr gescheiter, meiner Seel',
Bedaure unaussprechlich;
Zum Schreiberdienst am Aktenschrank
Bin ich zu alt, zu schwach und krank,
Kurzum, viel zu gebrechlich!" —
Dann haut der Mann, der schwach und krank,
Die Faust hin auf die Fensterbank,
Daß sie zusammenfahren:
„Ich bin ein treuer Untertan
Des deutschen Kaisers und Ulan
Seit fünfundvierzig Jahren!

Ja, Herr Major, es ist doch Krieg,
Da draußen lärmt die Schlachtmusik,
Es trommelt und trompetet —
So oft mein Regiment von Schmidt
Alljährlich ins Manöver ritt,
Hab' ich für mich gebetet:
Ach, lieber Gott, setz' mich aufs Pferd
Und laß mich einmal noch das Schwert
Wie anno 70 heben . . .
Und nun soll ich den Weltbrand hier
Beim Tintenfaß und Löschpapier
Von weitem nur erleben?

Ich bin ein treuer Untertan
Des deutschen Kaisers und Ulan,
Will keine Akten schmieren!
Was anno 70 ich gekonnt,
Kann ich noch heut: Ich will zur Front —
Das soll man kommandieren!"

F. Josky.

(Cillier Kriegszeitung)

Kriegszahlen.

Der fünfte Teil des Raumgewinnes, den wir im Osten errungen haben, würde genügen, um Frankreich und Belgien von den „Eindringlingen" zu befreien. Lord Kitchener nennt das auf unserer Seite einen Mißerfolg.

* * *

Bis Ende September hatten die deutschen und österreichischen Ostarmeen 294 405 qkm russischen Bodens, also den 3½fachen Flächeninhalt Galiziens und weit mehr als die Hälfte des Deutschen Reichs, besetzt.

* * *

Im Osten wird das deutsch-österreichische Millionenheer auf einer Gesamtfront von 1000 km einheitlich zum Erfolg geführt; am Isonzo vermögen 500 000 Italiener auf 60 km Breite, auf Gallipoli 200 000 Alliierte auf einer Strecke von 3 km nichts auszurichten.

* * *

Die „grande armée" Napoleons war 1805 220 000 Mann, 1812 475 000 Mann stark, Rußland hat im heutigen Kriege mindestens 6 Millionen Soldaten unter den Waffen gehabt.

* * *

Die Schlacht von Wörth dauerte 5 Stunden, die Einschließung von Metz 10 Wochen. Heute dauern die Schlachten wochenlang, ja einheitliche Schlachthandlungen ganze Monate, die Festungsbelagerungen oft nur wenige Tage (Kowno 10 Tage) oder gar nur Stunden.

* * *

Die Beute von Nowo-Georgiewsk 1915 betrug: 90 000 Gefangene, 1 640 Geschütze, 23 219 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition, 7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Beute von Metz 1870 betrug: 179 000 Mann, 1 570 Geschütze, 260 746 Gewehre und unermeßliches Kriegsmaterial.

* * *

Nach einer englischen Aufstellung sind vom 2. August 1914 bis 31. August 1915 insgesamt etwa 3000 Schiffe aller Länder von fast 4 Mill. Tonnen verloren gegangen.

* * *

Die Kriegskosten machen nach Helfferichs Angaben täglich für England 2 Mark auf den Kopf der Bevölkerung aus, in Deutschland täglich 1 Mark. Deutschland brachte bisher im Wege langfristiger Anleihen 25½ Milliarden, England 18½ Milliarden auf. Die anderen feindlichen Länder haben zum Teil überhaupt noch nicht gewagt, langfristige Anleihen aufzulegen, zum Teil beschämende Ergebnisse gehabt. (In Rußland sind 200 Millionen Rubel, in Italien 880 Millionen Lire auf die innere Anleihe gezeichnet worden.)

* * *

Im ersten Halbjahr 1915 betrug die russische Ausfuhr 94,984 Millionen Rubel gegen 77,584 Mill. Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Einfuhr 181,243 Mill. Rubel gegen 710,114 Mill. Rubel im Vorjahr; der Einfuhrüberschuß 86,259 Mill. Rubel gegen 32,530 Mill. Rubel im Vorjahr.

* * *

Die auf die drei Kriegsanleihen Deutschlands gezeichneten 25½ Milliarden Mark machen zusammen erst das Vermögen aus, über das allein die 9789 Millionäre Preußens verfügen. Das Gesamtvermögen aller Steuerpflichtigen mit einem Einzelvermögen von mehr als 6000 Mark aber betrug im Jahr 1914 in Preußen über 115 Milliarden Mark.

* * *

Der Kurs der dreiprozentigen französischen Staatsanleihe stand:

im Jahr 1897 (niedrigster Kurs) auf	101,90
„ „ 1900 „ „ „	99,20
„ „ 1910 „ „ „	96,47
am 6. Juli 1914	83,25
„ 25. „ „ (Ultimatum an Serbien)	78,—
„ 23. Febr. 1915 (nach der Winterschlacht in der Champagne)	69,75
Anfang August 1915 (nach den großen deutschen Siegen im Osten)	68,50
Mitte September (nach der bulgarisch-türkischen Verständigung)	67,25
am 27. September (nach dem Beginn der französisch-engl. Offensive)	67,—

* * *

Der Kurs des englischen Goldsovereigns (=20 Schilling), der für gewöhnlich auf dem amerikanischen Markt zu 4,86 Dollar steht, war am 1. September schon auf 4,58 Dollar gesunken (=18 Schilling 10¼ Pence)

Epimetheus.
(aus Reklams Universum)

uns mit dem oben Angeführten begnügen. Zur Abhilfe dieser Zustände wurde bekanntlich von den Behörden die Brunnenuntersuchungskommission der Gesundheitsdeputation des Magistrats ins Leben gerufen. Die bisherigen Maßnahmen dieser Kommission haben bereits viele Uebelstände beseitigt, doch bleibt ihr noch sehr viel Arbeit zu leisten, wenn man in Betracht zieht, daß auf über 7000 bis jetzt untersuchte Brunnen an die betreffenden Hausbesitzer nur etwa 400 Verbesserungsaufträge ergangen sind.

k. **Zur Neugestaltung des Konstantiner Waldes.** Gemäß dem Beschluß der letzten Stadtverordnetenversammlung sind bekanntlich für ein Preisausschreiben für ein Projekt zur Neugestaltung des Konstantiner Waldes 1,600 Rubel bewilligt worden. Demnächst wird ein solches Preisausschreiben veröffentlicht werden und zwar mit 3 Preisen: 750 Rbl., 500 Rbl. und 250 Rbl. Die näheren Bedingungen des Preisausschreibens werden gegenwärtig von der Forst- und Gartendeputation ausgearbeitet und demnächst bekannt gegeben werden.

K. **Zur Gründung einer gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft.** Der Plan der Gründung einer gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft in Lodz wurde, wie wir erfahren, behördlicherseits vorläufig als nicht zeitgemäß erachtet.

§ **Die Brotkarten** der Serie L. für die Zeit vom 25. Oktober bis zum 7. November müssen von den Bäckereibesitzern und Mehlhändlern dem Mehl und Brotverteilungs-Komitee spätestens bis Montag, den 9. November, 2 Uhr nachmittags, abgegeben werden; nach Ablauf dieser Frist werden Brotkarten nicht mehr in Empfang genommen.

k. **Unsere städtischen Volksschulen.** Das städtische Schulwesen in Lodz äußert sich gegenwärtig in folgenden Zahlen: Vorhanden sind: 27 deutsche Volksschulen mit 96 Abteilungen und 96 Lehrern, 34 polnische mit 139 Abteilungen und 139 Lehrern, 3 mariawitische mit 4 Abteilungen und 4 Lehrern, 15 jüdische mit 67 Abteilungen und 67 Lehrern, 1 russische mit 3 Abteilungen und 6 Lehrern, insgesamt also 80 Schulen mit 309 Abteilungen und 312 Lehrern. In den eingemeindeten Vororten: 10 deutsche Volksschulen mit 18 Abteilungen und 18 Lehrern, 15 polnische mit 41 Abteilungen und 41 Lehrern und 6 jüdische mit 18 Abteilungen und 18 Lehrern, insgesamt 31 Schulen mit 77 Abteilungen und 77 Lehrern. Somit weist unsere Stadt 111 Schulen mit 386 Abeilungen mit 389 Lehrern auf. Die städtischen Schulen sind in der Regel einklassig mit 4 Abteilungen oder zweiklassig mit 7 Abteilungen. Außer den genannten 389 Lehrern sind noch Religions-, Handarbeits- und Gesanglehrer angestellt.

K. **Von den Handelskursen.** Wie wir erfahren, plant der pädagogische Rat der Handelskurse des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungsgehilfen Vorlesungen über das Handelswesen. Die Kurse entwickeln sich sehr erfreulich und werden bereits von 17 Gruppen (etwa 350 Personen) besucht. Die Gruppen für Buchführung, deutsche Kurzschrift, deutsche Sprache zählen die meisten Schüler. Infolge der großen Zahl der Schüler wird der Unterricht jetzt an 6 Tagen in der Woche stattfinden. Da der erste Kursus der englischen Sprache beendet wurde, wird jetzt in derselben Sprache ein höherer Kursus gebildet. Anmeldungen werden bereits entgegengenommen. Die Vorprüfung findet am nächsten Donnerstag um 5½ Uhr abends statt.

K. **Analphabetenkurse.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die von der deutschen Abteilung der Schuldeputation errichteten Analphabetenkurse ausschließlich für Erwachsene bestimmt sind. Anmeldungen werden noch weiterhin in den von uns veröffentlichten Schulen entgegengenommen.

x. **Vom Kalender des Vereins zur Verbreitung der Volksaufklärung für das Jahr 1916.** Die Redaktion des Kalenders empfängt Interessenten bis zur Drucklegung des Kalenders zwei mal wöchentlich, und zwar am Dienstag und Donnerstag von 3—4 Uhr nachmittags. Die Redaktion des Kalenders befindet sich im Lokal des Vereins „Lokator" in der Petrikauer Straße Nr. 84.

§ **Im unentgeltlichen Ambulatorium** des christlichen Wohltätigkeitsvereins (Dzielna Straße 51) wurde im Monat Oktober 2418 Personen ärztliche Hilfe erteilt, und zwar in folgenden Krankheiten: innere 583, Augenkrankheiten 546, chirurgische 581, Frauenkrankheiten 193, Kinderkrankheiten 154, Hals- und Ohrenkrankheiten 82, Hautkrankheiten 181 und Nervenkrankheiten 98.

Von der Freiküche für Kinder. Die Verwaltung veröffentlicht nachstehenden Monatsbericht: Barbestand am 30. September Rubel 366.90, im Oktober sind an Mitgliedsbeiträgen eingeflossen Rbl. 187.95, an Spenden Rbl. 49.50, an Spenden von Kindern 84 Kop., Unterstützung vom Magistrat für die erste Hälfte des Oktober Rbl. 88.80, unbeständige Einnahmen 90 Kop., zusammen Rbl. 694.89. Ausgaben waren 450 Rbl. 38 Kop., so daß am 1. November ein Restbetrag von 244 Rbl. 51 Kop. verblieb. Im Oktober verabfolgte die Küche 9502 unentgeltliche Mittagessen mit Brot.

Herr Simon Frank besuchte am 31. Oktober die Küche und spendete für dieselbe 40 Mark, außerdem noch 10 Rbl. für die Kinder. Indem die Verwaltung im Namen der armen Kinder dem geehrten Spender herzlichst dankt, beschloß sie, den gespendeten Betrag zur Anschaffung von warmen Schällen und Halstüchern für die Kinder zu verwenden.

Spenden. Herr P. Serejski überreichte uns die von Herrn Rohmann gespendeten 50 Rbl., die wie folgt zur Verteilung gelangen sollen: 10 Rbl. für den Pabianicer Wohltätigkeitsverein, 20. Rbl. zur Disposition des Herrn Pastor Gundlach und 20 Rbl. zur Verfügung des Herrn Oberrabbiners Treistmann.

x. **Diebstähle.** Es wurden gestohlen: Aus einer Wohnung in der Grabowa Straße Nr. 31 verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 100 Rbl., aus einem Schuppen in der Zgierska Straße Nr. 44 zwei lederne Droschkenverdecke im Werte von 200 Mark; aus einem Schuppen in der Alexandrowska Straße Nr. 41 fünf Fensterrahmen mit 20 Scheiben; aus der Fabrik in der Promenadenstraße Nr. 3 Seife für 25 Rbl.; aus einem Laden in der Konstantiner Straße Nr. 37 Wäsche im Werte von 300 Rbl. und 5 Rbl. in bar; aus einer Wohnung in der Widzewska Straße 99 eine Kassette mit silbernen Messern und Gabeln im Werte von 300 Rbl.; aus einer Stallung in der Targowa Straße Nr. 28 vier Hühner im Werte von 12 Rbl. und vor dem Hause Nr. 61 in der Zgierska Straße eine braune Stute mit weißem Stern am Kopfe und ein Arbeitswagen.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehr. Nikolajewska 54, abzuholen, u. zw.:

H. Berowitz, K. Weichselfisch, J. Tennenberg, M. Berlinski, F. Tumzak. A. Zirbel, J. Schäfer, A. Wenglewska, A. Müller, W. Laniak, B. Sokolowski, K. A. Friedmann, M. Weinbaum, Sch. Bilicer, W. Kohn, P. Werner, J. Fried, H. Gabulowitsch, M. Jakubson, W. Reinsch, Ch. Garbilowitsch, Sch. Fernenbuk, O. Danowitsch, O. Döring, S. Gutermann, W. Leiserowitsch, E. Kindermann, St. Kossel, P. Meier, A. Freund, W. Krüger, P. Heimann, J. Gradzki, J. Brodinewska, M. Goltz, Vanka, St. Weirauch, W. Tausch, W. Schmal, M. Jurczuk, S. Welk, L. Nischynski, P. Kulisa, R. Streich, St. Chopinski, Schultz, F. Adamtschewski, H. Kuligewitsch, M. Freidker, J. Kopchelsky, P. Klatt, B. Waschniak, A. Grünberg, E. Torn. O. Hartenberger, St. Nowakowska, M. Tworowska, W. Anjorg, L. Flata, Walfisch, S. Karolczak, M. Krajewski, H. Haimann und A. Mikolaitschik.

M. Gratschyk, S. M. Joskowitsch, D. Kersch, N. Rebich, B. Kowalska, R. Meier, M. Bormann, T. Trautmann, J. M. Hochermann, A. Soluschinski, J. Karolak, M. Baratowski, W. Sobiraiska, L. Schmulowitsch, E. Groß, J. Raikowski, W. Winkler, L. Dorfna und H. B. Lichtenstein, J. Lewkowitsch, D. M. Lipschitz, O. Knappe, T. Konzen, Kuschin, Inbner, Danilewski, E. Bach, P. Reiner, J. Kohn, J. Krause, M. Midalska und A. Krentz.

Deutsches Theater. Man schreibt uns aus dem Theaterbüro: Trotz der mancherlei Schwierigkeiten, die aus der kriegerischen Kompliziertheit der Reisen erwachsen, hat die Direktion des Deutschen Theaters das Bestreben, auch in dieser Kriegsspielzeit dem Lodzer Theaterpublikum die Bekanntschaft mit einer Anzahl bedeutender schauspielerischer Persönlichkeiten der reichsdeutschen Bühne durch Gastspiele zu vermitteln. Den Reigen dieser Gastspiele wird schon Anfang Dezember die Hofschauspielerin Hansi Arnstädt, das bekannte und beliebte Mitglied des Kgl. Schauspielhauses in Berlin, eröffnen. Der Generalintendant der Kgl. Schauspiele in Berlin, Exzellenz Graf Hülsen, hat in liebenswürdigster Weise bereits seine Genehmigung zu diesen Gastspielen erteilt. Frl. Arnstädt wird an mehreren Abenden Gelegenheit haben, ihr großes Können und den Zauber ihrer Persönlichkeit in modernen Komödien und literarischen Werken zu zeigen.

Heute nachmittag geht, wie schon angekündigt, Schnitzlers „Liebelei" in Szene, Abends ist die Erstaufführung von G. v. Mosers Lustspiel „Das Stiftungsfest" in Stil und Kostüm der Entstehungszeit.

x. **Polnisches Theater.** Heute, um 3 Uhr nachmittags, gelangen die Einakter: „Warszawianka", „Der X. Pavillon" und „Pierwiosnki" und um 7 Uhr abends die Komödie „Frl. Josette — meine Frau" zur Aufführung.

x. **Scala-Theater.** (Ziegel-Straße Nr. 18). Heute, um 3½ Uhr nachmittag, geht unter der Leitung des Herrn Al. Szarkowski das Volksdrama „Belveder" von Boleslawicz zum letzten Mal in Szene.

Vereinsnachrichten.

a. **Der jüdische Wohltätigkeitsverein** unterhielt in seinem Wöchnerinnenheim in der Zeit vom 7. September bis 31. Oktober 51 Wöchnerinnen, von denen 25 operiert werden mußten. Das Heim hat eine monatliche Ausgabe von etwa 1400 Rbl. aufzuweisen.

a. **Der Verein „Linas Hacholim"** unterhielt im Oktober in seiner Wöchnerinnen-Klinik 12 Kranke, die 4 Knaben und 8 Mädchen das Leben schenkten. Im Vereinsambulatorium fanden 2732 Personen ärztliche Hilfe. Die Vereinsapotheke verabfolgte 2609 Arzneien.

a. **Der Verein zur Unterstützung armer Kranker „Bikur Cholim"** hat im Laufe des Oktober 793 armen Kranken ärztliche Hilfe erteilt. Arzneien wurden an 814 Personen verabfolgt, Milch 975 Quart, Grütze 40 Pfd., Zucker 36 Pfd. und Tee 72 Lot.

Aus der Umgegend.

□ **Zgierz.** Feuer brach dieser Tage im Anwesen des Landwirts Andreas Kaminski in Slowik, Gemeinde Lucmierz, aus. Trotz der Hilfe der Dorfbewohner brannte das ganze Anwesen herunter. Der Schaden beträgt mehrere tausend Rubel.

x. **Sieradz.** Gemeindegerichte. Am 1. November d. J. wurde für die Stadt Warta und die Gemeinden Bartochow und Dzierzonzna ein Gemeindegericht gebildet. Es sind berufen worden: a) als Friedensrichter der Gutsbesitzer von Kuczborski in Smardzew, b) als Schöffen: 1) der Mühlenbesitzer Cl. Tulinski in Warta, 2) der Gutsbesitzer St. Konkowski in Wyn und 3) der Bauer Martin Kiyz in Bartochow, c) als Gerichtsschreiber: der Schreiber A. Lewanski in Warta.

W. **Warta.** Bürgermeister. Der Kreischef des Kreises Sieradz teilt mit, daß der Rechtskandidat Urbainczyk mit der Wahrnehmung der Bürgermeistergeschäfte in der Stadt Warta betraut worden ist.

x. **Wloclawek.** Das Kaiserlich Deutsche Bezirksgericht verurteilte einen gewissen Josef Górski zu 2 Jahren Gefängnis, weil er sich für einen Geheimagenten ausgegeben und von der Frau des Eisenbahners Kostrzewa 35 Rbl. erpreßt hatte.

W. **Radom.** Im Gouvernement ist z. Zt. die Feststellung der durch die russischen Truppen verursachten Schäden im Gange. Millionenwerte sind vernichtet. Die Zuckerfabrik in Czenstocice ist eingeäschert, die Eisenwerke in Bodzechow sind in die Luft gesprengt, die Eisenwerke in Ostrowiec nur noch ein Schutthaufen. Die Russen haben alles, was einen Wert hatte und nicht verbrannt werden konnte, in die Weichsel versenkt, darunter große Mengen von Stahlblöcken. Auch im Kreise Konsk sind viele Eisenwerke vernichtet oder stillgelegt.

Aus Warschau.

W. **Eine Stiftung des Bürgerkomitees.** Das Bürgerkomitee hat 10,000 Rubel für Unterrichtszwecke bewilligt. Wie wir hören, hängt diese Schenkung mit der Berufung des bekannten Freiburger Gelehrten Professor Kowalski an die hiesige Universität zusammen. Herr Professor Kowalski hat den Lehrauftrag unter der Bedingung angenommen, daß ihm ausreichende Mittel zu wissenschaftlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt würden. Das Bürgerkomitee hat diesem Verlangen in anerkennenswerter Weise durch Hingabe der genannten Summe Rechnung getragen.

Sabbatruhe. Der Generalgouverneur erläßt folgende Bekanntmachung: „Es ist darüber Klage geführt worden, daß die jüdische Bevölkerung an einigen Orten gezwungen werde, an ihren Sonn- und Feiertagen die Geschäfte auch für Privatpersonen zu öffnen. Die jüdische Bevölkerung darf in ihrer Religionsübung, wie in der Gemeinschaft vorgeschrieben, nicht beengt werden, soweit es die Kriegsnotwendigkeiten zulassen."

W. **Verschönerung des Stadtbildes.** Von der Weichselseite aus wurde der Blick auf das Schloß und seine Terrasse bisher durch die ihm vorgelagerten Kasernen und Stallbauten beeinträchtigt und auch der dem freien Platz am Weichselufer umgebende Zaun wurde störend empfunden. Durch seine Beseitigung ist der Eindruck bereits etwas gebessert worden. Der „Przegląd Wieczorny" regt daher an, die verunstaltenden Bauwerke zu entfernen und die freie Fläche in einen Schmuckplatz umzugestalten.

w. **Wiederherstellung der Kierbedz-Brücke.** An der Wiederherstellung der Kierbedz-Brücke wird rüstig gearbeitet. Die Eisenkonstruktionen sind zur größten Hälfte fertig und die Arbeiten sollen bis zum Monatsende so gefördert werden, daß etwa Mitte Dezember die halbe Fahrbahn dem Verkehr übergeben werden kann. Auf ihr soll auch die Straßenbahnverbindung mit Praga zunächst eingleisig wiederaufgenommen werden. Die gesprengten Eisenteile werden durch Stichflamme zersägt und die gesunkenen Teile gehoben. Nach Fertigstellung der Arbeiten wird das Holzgerüst entfernt werden, um dem Eisgang kein Hindernis in den Weg zu legen, und auch die Beseler-Brücke wird aus diesem Grunde fortgenommen werden. Anfang Januar 1916 wird die ganze Brücke voraussichtlich wieder in Betrieb genommen werden können.

W. **Erlös aus dem Fähnchenverkauf.** Am diesjährigen Allerheiligenfeste hatte man von dem Lichter- und Blumenschmuck der Gräber abgesehen und diese dafür mit Papierfähnchen geschmückt. Der Erlös sollte

---

„Villa Bas Trou".

Ein Artillerieoffizier aus Frankfurt a. M. erzählt seine Feldzugserlebnisse in Belgien, Flandern und der Champagne. Er heißt Walther Reinhardt, hat seine Augen gut offen gehalten, weiß lebendig zu erzählen, und hat so in seinem bei Ernst Siegfried Mittler u. Sohn in Berlin erschienenen Schriftchen „Sechs Monate Westfront" einen hübschen Beitrag zur Kriegsliteratur gespendet.

Westlich von Lille, unweit Armentières, lag er mit seiner Batterie den Engländern gegenüber. Seine Wohnung war eine Erdhöhle — sie nannten sie nach der nächsten Dorfgemarkung „Villa Bas Trou", und sie war sonderbar genug. Ein metertiefes Loch neben dem durch Büsche maskierten sechsten Geschütz, drei Meter im Geviert, mit strohgestützten Wänden und dicken Strohlagern über dem Lehmboden. Inventar: eine Anzahl Decken und Woilachs, zwei schmale Wandbretter für Schreibutensilien, Landkarten und Mundvorrat, ein kleiner runder Tisch, drei Stühle mit kurzen Beinen, ein Spiegel, und, als ganz besonderer Luxus, eine Weckeruhr mit Spielwerk, die in leisen, sanften Klingeltönen unzählige Male hintereinander „Er soll Dein Herr sein" aus dem „Gasparone" herunterleierte. Und das Beste in der „Villa" ein lebendiges Inventarstück: der kleine graugetigerte Kater Fitzliputzli, der Liebling der Batterie.

Dort hauste die Batterie Tag um Tag und Woche um Woche. Aber es gibt doch auch einmal eine Abwechslung. Eines schönen Tages schwingt sich der Frontsoldat auf sein Roß und reitet durch einige nichtssagende, langweilige Ortschaften, die voller Militär liegen, nach Lille, der wunderschönen Stadt, um seinen Augen einmal einen anderen Anblick, als den von lehmigen Schützengräben, schlammüberschwemmten Batteriestellungen und eintönigen Flachlandschaften mit Weidenstaffage zu gewähren. Er kommt braun- oder graugesprenkelt an, speist in einem der guten Hotels, wo an einem Ecktische Generäle, am andern Unterärzte und Kriegsfreiwillige tafeln, promeniert mit schmutzstarrenden Stiefeln unter den schönen Bäumen des Boulevard de la Liberté und über die breite Rue Nationale, schaut mit den staunenden Augen in die vielen auffallend hübschen Mädchengesichter der zu neuem Leben erwachten Großstadt, steuert ins Bad, ins Kaffee, stöbert in Antiquitätenläden und Buchhandlungen und genießt auf diese Weise für einige Stunden ein von Sorge und Kriegsmühsal durchaus unbeschwertes Dasein. Allmählich aber ändert sich seine Stimmung. Er ärgert sich ob der sporenklirrenden Selbstbewußtheit eines Salonsoldaten, der nie die Kugeln hat pfeifen hören, schimpft über die zahlreichen Halbmilitäre, gerät in eine kleine Fehde mit einem tapferen Liebesgabenautoonkel, schnauzt ein paar Pfadfinderbengels an — und schließlich meldet sich ein seltsames Heimweh: er fängt an, sich zurückzusehnen, zurück in seine von Schlamm und Wasser überschwemmten Feuerstellung, in seinen lehmigen Schützengraben, in die eintönige Flachlandschaft mit der Staffage von Weidengräben. Und es hält ihn nicht länger in Lille, der wunderschönen Stadt; er schwingt sich aufs Pferd, legt einen flotten Dauertrab an und ist glücklich, wenn abends wieder ab und zu in seiner Feuerstellung eine englische Flintenkugel mit wohlbekanntem Schwirren und Pfeifen angeflogen kommt.

Ja, „Villa Bas Trou", das Schlamm- und Wasserloch, wird seinen Insassen während der sieben Wochen ihres dortigen Aufenthaltes lieb und heimatlich. In den drei letzten dieser Wochen schwingen sich seine Insassen zu einem solchen Grade von Wohlleben auf, daß sie sogar täglich Musik genossen. Das sagenhafte Klavier im Schützengraben war hier zur Tat geworden. Es wurde durch einen gefährlichen, kugelumpfiffenen Raubzug aus dem von den Engländern zum Trümmerhaufen zusammengeschossenen Wez Macquart vor der sicheren Vernichtung gerettet und in den Unterstand befördert, nachdem ein englischer Versuch, durch gelbe Stinkgranaten die Arbeit zu stören, dank der Ungeschicklichkeit der englischen Artilleristen und der Fixigkeit der Deutschen im Wegschaffen der Beute gescheitert war. Ein gutes, ganz neues Instrument, dem die Flintenkugel in der Vorderwand nicht im geringsten geschadet hatte, und das nun den Insassen von Villa Bas Trou herrliche Genüsse vermittelte. Die herrlichsten, wenn draußen das englische Feuer, womöglich Infanterie- und Artilleriefeuer zugleich, recht lebhaft war und dabei drinnen die Musik ihre Genüsse spendete. Einmal kam Grundwasser in die Villa und bedrohte das Klavier, dessen Pedale schon umspült waren, aber ein paar Stunden später war es glücklich wieder geborgen.

Es war im ersten Dezemberdrittel, als die Insassen von Bas Trou ihre Villa verließen. In einer stockfinsteren Nacht. Die Abbeförderung der Geschütze und Munitionswagen aus dem tiefen Schlamm war keine Kleinigkeit und ging nicht ganz ohne Aufregung und Geschrei vor sich, worauf die Engländer mit einigen Flintenschüssen reagierten: der Abschiedsgruß der lieben Vettern.

Kleine Beiträge.

Geschmacksünden im Weltkriege. Die bekannte „Zeitschrift für Bücher und andere Dinge", die der Verlag von Hans v. Weber in München unter dem Titel „Der Zwiebelfisch" herausgibt, setzt auch in ihrer neuesten Nummer den Kampf gegen die bösen Geschmacksünden tapfer fort, die eine gewisse Industrie während des Weltkrieges und, man möchte fast sagen, auf seine Kosten sich fortgesetzt zu schulden kommen läßt.

Mit den Bildnissen unserer großen Heerführer, der Verwendung der Formen von allerlei Munitionsgegenständen, wie Granaten, Schrapnells und Seeminen, bei Süßigkeiten, Spielereien und dergleichen Ueberflüssigkeiten, schließlich auch mit der verschiedener durch den Krieg geflügelt gewordener Worte wird ein abstoßender Mißbrauch getrieben. Ganze Warenhausfenster, so beschwert sich die Zeitschrift, sind angefüllt mit Sofakissen, auf denen Bilder unserer Heerführer mit ihren Wahlsprüchen aufgenäht sind, werggefüllte Kissen mit der Forderung: „Immer feste druff!" Flüchtig gemachte Kleinplastiken banalisieren bis zur Unerträglichkeit Hindenburgs prachtvollen Kopf, und man muß noch froh sein, wenn sie sich nicht bei näherem Hinsehen als Tintenfaß, Bierkrug oder gar Federwischer entpuppen.

Das Ueble in dieser Kriegsindustrie ist, daß der grimme Ernst des Krieges darin schnöden Gewinnes halber verniedlicht, gewissermaßen in ein angenehmes Salonformat umgesetzt wird. Eines der schlimmsten Erzeugnisse dieser Art wird empfohlen mit folgender Geschäftsanzeige: „Zeitgemäß." „Totenkultimzimmer!" „Zimmerdenkmal". „Religiöse Erhebung!" Es streift beinahe an Lästerung, wenn unter der Marke „Religiöse Erhebung!" eine kleine Nippsache empfohlen wird, die natürlich in die „gute Stube" hineingehört und die in einer abgebrochenen Säule oder einem schwarzen Block vom Ansehen eines Uhrständers besteht. Daran in einem Medaillon das Bild des Gefallenen; unter diesem (natürlich) als Zier das Eiserne Kreuz aus Gips.

Man kann wirklich zweifeln und verzweifeln, ob der von uns allen erhoffte und gewünschte große ideale Aufschwung mit und nach dem Kriege eintreten wird, solange sich unter uns Jammergeschöpfe finden, die die große Zeit zu solchem Plunder ausschlachten und — andere, die sich durch seine Erwerbung entehren.

Eine elektrische Unterhose zur Erwärmung. Der Professor der Elektrotechnik an der Staatsgewerbeschule Innsbruck, Max Beck, zurzeit Oberleutnant der Genietruppe, und der bekannte Wiener Kliniker Professor Dr. Hermann v. Schrötter

Nr. 270.
2. Beiblatt.

Deutsche Lodzer Zeitung.

Sonntag,
7. November 1915.

Aus deutschen Gauen.

Annahme von Kriegerwaisen an Kindes Statt.

Durch Verfügung vom 7. Juli d. Js. hat der Justizminister Anordnungen erlassen, die Adoptionen von Kriegerwaisen zu erleichtern. Zu solchen Adoptionen finden sich nicht selten kinderlose Kriegerwitwen bereit, die durch Annahme und Erziehung eines Kindes Trost und neuen Lebensinhalt finden wollen. Diesen Annahmen bietet der § 1758 BGB. insofern ein Hindernis, als das Adoptivkind einer Frau gesetzlich den Familiennamen erhält, den die Frau vor ihrer Verheiratung geführt hat. Der Zweck der Adoption, das Kind als das eigene eheliche der Annehmenden erscheinen zu lassen, wird dadurch gefährdet, und es wird der Anschein hervorgerufen, daß das angenommene Kind ein uneheliches der Annehmenden sei. Eine Abhilfe ist nur auf dem Wege möglich, daß nach der Adoption von der Verwaltungsbehörde dem Kinde die Führung des ehelichen Namens der Annehmenden gestattet wird.

Unter diesen Umständen sollen, so schreibt die „Schlesische Zeitung", die Regierungspräsidenten in derartigen Fällen Anträgen der annehmenden Witwen auf Beilegung ihres ehelichen Namens an das an Kindes Statt angenommene Kind, sofern sich im Einzelfalle nicht besondere Bedenken ergeben, tunlichst entgegenkommen. Die nächsten Verwandten (Vater, Brüder) des verstorbenen Ehemannes der annehmenden Witwe werden wegen Beilegung ihres Familiennamens an das Kind allerdings zu hören sein; sie sind dabei aber darauf hinzuweisen, daß nach § 1763 BGB. weder durch die Adoption, noch durch die Namensbeilegung ein Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältnis zwischen ihnen und dem Kinde, und infolgedessen auch ein Erbrecht des Kindes ihnen gegenüber nicht begründet wird. Bringt die annehmende Witwe die Zustimmung der Verwandten ihres gefallenen Mannes zu der Namensänderung schon vor der Adoption bei, so soll nichts entgegenstehen, nach Prüfung des einzelnen Falles die Namensänderung schon vor der Adoption derart zu genehmigen, daß die Genehmigung zur Führung des ehelichen Namens der annehmenden Witwe durch das Kind mit der Vollziehung der Adoption in Kraft tritt.

Hochherziges Anerbieten.

Die „Rheinisch-Westfäl. Zeitung" teilt mit: Der Ehrenbeihilfe für die Marine ist ein hochherziges Anerbieten gemacht worden zur Unterbringung von deutschen Kindern in schweizer Familien für die Dauer des Krieges. In erster Linie werden solche Familien in Betracht gezogen, in denen die Ehefrau kränklich oder durch die Erziehung zahlreicher Kinder überlastet ist. Mehrere hundert Familien in der Schweiz haben sich nämlich beim Gemeinnützigen Frauenverein zu Essen bereit erklärt, deutsche Kinder von Kriegsteilnehmern bei sich aufzunehmen. Der Frauenverein hat in jedem Falle die Verhältnisse nachgeprüft und wird es vor der Aufnahme der Kinder noch einmal tun. Die Aufnahme würde in allen Fällen völlig kostenlos erfolgen. Die Ehrenbeihilfe für die Marine zahlt die Reisekosten.

Kapitalsentschädigung statt Kriegsbeschädigtenrente.

An die zuständigen Stellen sind Anträge gerichtet auf eine Abänderung der Versorgungsgesetze, durch die es ermöglicht werden soll, daß anstelle der Kriegsbeschädigtenrente eine einmalige Abfindung durch ein Kapital gewährt wird. Unser Mannschaftsversorgungsgesetz kennt eine ähnliche Kapitalabfindung bereits, indem Kapitulanten für den Verzicht auf den Zivilversorgungsschein und die Zivilversorgungsrente eine einmalige Abfindung von 1500 M. gewährt werden kann. Der Grundsatz einer Kapitalisierung der Rentenversorgung ist also unserem Versorgungswesen nicht fremd. Es fragt sich jedoch, ob es im Interesse der Kriegsbeschädigten liegen würde, ganz allgemein anstelle des Rentenbezuges die Möglichkeit einer Abfindung durch ein entsprechendes Kapital gesetzlich festzulegen. Denn es besteht zweifellos die Gefahr, daß viele Kriegsbeschädigte von dieser Möglichkeit Gebrauch machen würden in dem Gedanken, die erhaltene Kapitalsabfindung zur Begründung eines kleinen geschäftlichen Unternehmens zu verwenden. Schlägt ein solches Unternehmen aber fehl, und geht dann das Kapital verloren, dann ist die damit erstrebte Sicherstellung des Lebensunterhaltes nicht erreicht und der Kriegsbeschädigte ist unter Umständen der Not preisgegeben.

Wesentlich anders liegt die Frage, wenn es sich bei der Kapitalsabfindung um eine Verwendung des Kapitals handelt, bei der die Versorgung des Kriegsbeschädigten tatsächlich sichergestellt ist. Als ein solcher Zweck wäre der Erwerber einer Heimstätte anzusehen, wie sie jetzt von Siedelungsgesellschaften und Landwirtschaftskammern für Kriegsbeschädigte eingerichtet werden. Wenn es sich dabei um ehemalige Krieger handelt, die aus dem landwirtschaftlichen Beruf hervorgegangen sind und die infolgedessen eine Gewähr bieten, daß sie in der erworbenen Heimstätte auch eine Versorgung für die Zukunft finden, dann würde eine Kapitalabfindung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus jedenfalls eine bessere Form der Versorgung sein wie eine Rente. Vom fiskalischen Standpunkt dürften solchen Kapitalabfindungen kaum Bedenken entgegenstehen. Es handelt sich hierbei um eine Frage, die einer gründlichen Prüfung bedarf und die wegen ihrer großen Bedeutung auch für die innere Kolonisation gegen eine übereilte Neugestaltung unserer Versorgungsgesetze spricht.

Ein deutscher Landwirt an seine Genossen.

Einen Aufruf an den Patriotismus der Landwirte richtet, wie den „Dresdener Neuesten Nachrichten" aus Altenburg geschrieben wird, in dortigen und auswärtigen Blättern der Landwirt Junghanns aus Rödenitzsch. Er sagt u. a.: „Es ist die höchste Zeit, daß endlich einmal offen ausgesprochen wird, daß die Produktionskosten der Landwirtschaft bei weitem nicht in dem Maße gestiegen sind, daß sie die Höhe der Butterpreise rechtfertigen. Die Regierung hat einen guten Anfang gemacht, sie möge weiter Fortschreiten im Festsetzen von Höchstpreisen. Man hört von einer Forderung von 150 Mark für fette Schweine. Das ist übertrieben und liegt nicht im Sinne der vernünftig denkenden Landwirtschaft. Hier muß eingeschritten werden, ehe es zu spät ist. Zu begrüßen ist die Beschlagnahme der Kartoffeln. Der festgesetzte Preis ist hoch genug.

*

Ein Zentner Lebendgewicht bei Schweinen (200 bis 240 Pfund) darf jetzt in Berlin höchstens 110 M. kosten; in den letzten Wochen betrug dieser Preis 145 und 141 M., im Oktober v. J. nur 57,50 M. Da der Kleinhandelpreis nur 140 v. H. des Großhandelspreises betragen darf, so wird ein Pfund Schweinefleisch nach den neuen Bestimmungen 1,54 M. gegen 1,85 und 1,90 M. der letzten Wochen und 0,88 M. im Oktober 1914 kosten. Rohes Fett darf nur 180 v. H. des Großhandelspreises für lebende Schweine betragen; das wären 1,08 M. für das Pfund Fett gegen etwa 2,50 M. der letzten Zeit.

Keine Nebenbeschäftigung der Staatsbeamten.

Die oldenburgische Staatsregierung hat, und zwar, wie sie angibt, mit Rücksicht auf das allgemeine Wohl und auf die berufsmäßigen Gewerbetreibenden, jetzt ein Verbot der Nebenbeschäftigung der Staatsbeamten erlassen. Ohne Erlaubnis des Staatsministers darf kein Beamter des Zivilstaatsdienstes einen Nebenerwerbszweig ergreifen, bereits bestehende Beschäftigungen sind aufzugeben. Die Erlaubnis zur Nebenbeschäftigung wird nur dann erteilt, wenn durch die Nebenbeschäftigung eine Benachteiligung freier Gewerbetreibender und freier Erwerbstätiger ausgeschlossen ist. Den Beamten ist auch untersagt worden, fortan bei musikalischen Veranstaltungen gegen Bezahlung (irgend welcher Art und irgend welcher Form) mitzuwirken.

Deutsche Reichswehr Berlin-Treptow.

Nach reichlich einjährigem Bestehen hat die „Deutsche Reichswehr" schon Hunderte ihrer Mitglieder an die verschiedensten Truppenteile abgegeben, und fast täglich gehen Feldpostbriefe ein, in denen diese früheren Mitglieder dankbar die genossene Ausbildung anerkennen, weil sie dank dieser häufig bereits längere Zeit übenden Rekrutenabteilungen zugeteilt und auch als Gruppenführer ausgesucht wurden. Auch von verschiedenen höheren Offizieren ist bei Besichtigungen der „Deutschen Reichswehr" eine solche Vorbildung als nicht zu unterschätzende Erleichterung des Ausbildenden der Ersatztruppenteile bezeichnet und empfohlen worden. Ebenso hat das Kriegsministerium sein lebhaftes Interesse durch reichliche Ueberweisung von Gewehren und Munition bekundet. Die Uebungen finden unter Leitung ehemaliger Feldwebel und aktiver Unteroffiziere an jedem Montag und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr abends auf dem Hofe des Realgymnasiums in Treptow statt und sind unentgeltlich. Außerdem werden auch Sonntag Vormittags Geländeübungen abgehalten.

Ferner wird der erste Vorsitzende der „Deutschen Reichswehr", Herr Dr. F. S. Archenhold, Direktor der Treptow-Sternwarte, im Interesse der Sicherheit unserer Flieger Kurse über die Orientierung nach dem gestirnten Himmel abhalten, an denen sich die Mitglieder der „Deutschen Reichswehr" ebenfalls beteiligen können. Die Aufnahme wehrfähiger Männer im Alter von 19 bis etwa 60 Jahren kann jederzeit erfolgen.

Die Kaiser-Kirche in Cadinen.

Mit Genehmigung des Kaisers ist die Kaiser-Kirche in Cadinen jetzt bereits in Benutzung genommen worden, obgleich sie noch nicht ganz vollendet ist. Der Krieg hatte eine Unterbrechung der Arbeiten herbeigeführt. Die Weihe der Kirche findet erst nach Friedensschluß im Beisein des Kaisers und der Kaiserin statt.

Die Kirche liegt nach dem Vorwerke Kickelhof zu. Das Schiff verfügt über 200 Sitzplätze, ein Seitenschiff enthält die in Logen eingebauten Sitzplätze für die Beamten der kaiserlichen Gutsverwaltung. Ein an der Südseite dem Langschiff vorgelagerter Turm enthält die kaiserliche Loge und außerdem das Geläute. Dieses besteht aus vier Glocken, welche die Namen des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin tragen und auf Wahl des Kaisers in den Tönen A, E, G und C stehen. Die A-Glocke ist die schwerste Glocke und wiegt 56 Zentner. Das geistliche Amt wird durch den Kreissynodal-Vikar Kerstan in Berlin versehen. Das Innere der Kaiser-Kirche zeigt ein reiches Sterngewölbe. Die Wände und Decken haben reiche Bemalung, und die Wandungen der Logen sowie die Nische des Haupteinganges im Turme sind mit besonders für diesen Zweck hergestelltem Majolikaschmuck ausgelegt.

Spielen mit Revolver.

Die Unsitte, mit einer Schußwaffe zu spielen, hat wieder einmal einen schweren Unglücksfall zur Folge gehabt, für den der 17jährige Handelsschüler Franz Rosenheimer aus Wien zur Verantwortung gezogen wurde.

Der wegen fahrlässiger Tötung angeklagte junge Mann ist der Sohn eines in Wien ansässigen Fabrikbesitzers und kaiserlichen Rats. Er ist in Wien der sogenannten akademischen Legion beigetreten, welche aus jungen Leuten besteht, die auf den verschiedenen Bahnhöfen bei der Ankunft und der Abfahrt der Truppen und dem Eintreffen von Verwundeten freiwillige Hilfe leisten. Da sie bei dieser Tätigkeit oft des Nachts von einem Bahnhof zum andern wandern müssen, pflegen sich die jungen Leute mit Revolvern zu versehen. Auch der junge R. hatte sich, ohne daß seine Eltern davon wußten, einen sechsläufigen Revolver angeschafft, und als er nach Berlin fuhr, um seine Ferien im Hause seiner in Schöneberg wohnenden verheirateten Schwester zu verleben, nahm er die Schußwaffe mit, nachdem er nach seiner Meinung alle darin befindlichen Patronen herausgenommen hatte. Am 3. September kam er mit dem Revolver in die Küche, in welcher seine Schwester und das Dienstmädchen sich befanden. Als die Schwester die Schußwaffe in der Hand des Bruders sah, bekam sie Angst, wurde aber von dem Angeklagten, der sich über diese Angst amüsierte, dahin belehrt, daß ja gar keine Patronen sich darin befänden. Da bekam das Dienstmädchen den Einfall, den Angeklagten lächelnd aufzufordern, doch mal auf sie zu schießen; der junge Mann erhob auch die Waffe in der Richtung auf sie, plötzlich krachte ein Schuß und eine Kugel drang dem Mädchen in die linke Kopfseite. Die Getroffene brach lautlos zusammen und starb nach wenigen Minuten.

Der Angeklagte, dem das beste Leumundszeugnis gegeben wird, steht noch heute unter dem seelischen Druck, den dieses Ereignis auf ihn ausgeübt hat und bereut tief, was er mit seinem unseligen Spaß angerichtet hat. Bei der ganzen Sachlage hielt das Gericht ein mildes Strafmaß für angebracht und verurteilte den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis. Der fahrlässige Schütze soll auch der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Kleine Nachrichten.

Unentgeltliche Lieferung von Diphtherieserum. Mit dem Verein der Berliner Apotheker ist ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, daß die Apotheken an Familienangehörige von Kriegsteilnehmern unentgeltlich Diphtherieserum verabfolgen, wenn neben dem Rezept des verordnenden Arztes der Kriegsunterstützungsschein des Lieferungsverbandes Berlin in der Apotheke vorgelegt wird. Zur Vermeidung jeder, gerade bei Diphtherie besonders gefährlicher Verzögerung wird nachdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß niemand, der unentgeltlich Serum wünscht, ohne den Unterstützungsschein zur Apotheke geht.

Butterpreise nach dem Steuerzettel. Die Stadt Bad Homburg v. d. H. verkauft skandinavische Meiereibutter zu Preisen, die nach dem Einkommen des Käufers gestaffelt sind. Ortsbewohner mit einer Staatseinkommensteuer bis zu 31 M. bezahlen für das Pfund Butter 1,90 M., solche mit einem Steuersatz von 31 bis 70 M. zahlen 2,20 M. Alle sonstigen Bewohner erhalten die Butter für 2,40 M. das Pfund. Auch der Verkauf von Fett ist nach den gleichen Grund- und Steuersätzen geregelt. Hier kostet das Pfund 1,40, 1,70 oder 2 M.

Kapitänleutnant von Mücke, der berühmte Kommandant der „Ayescha", hat mit seiner jungen Frau in einem Sanatorium im Harz Aufenthalt genommen. Nach Beendigung seines Urlaubes wird er wieder in der Marine Norddienst tun.

30 Jahre Abgeordneter. Von den Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses blicken in diesen Tagen nicht weniger als fünf auf eine 30jährige Zugehörigkeit zu dieser Körperschaft zurück. Es sind am 5. November 1885 zum erstenmal gewählt worden die Herren Cahensly, Graf v. Strachwitz und Dr. Wuermeling (Warburg) von der Zentrumsfraktion, Herr Dr. Arendt (Mansfeld) von der freikonservativen Fraktion und Herr von Puttkamer-Trebnitz von der konservativen Fraktion.

Kriegsgarnisonen in Berlins Vororten. Immer weiter dehnt sich der Kreis der Kriegsgarnisonen unter den Vororten Berlins. Das Ersatzbataillon des 1. Garderegiments zu Fuß hielt bereits seinen Einzug in Weißensee. Auch Zehlendorf dürfte demnächst eine Kriegsgarnison erhalten. Die Verhandlungen zwischen der Heeresverwaltung und dem Gemeindevorstand über die Unterbringung der Truppen in geeigneten Räumen sind bereits eingeleitet. Ebenso erhält die Stadt Köpenick eine Kriegsgarnison und selbst Friedrichshagen soll eine bekommen.

Der Hindenburg-Forst. Der Kreis Ortelsburg weiter dehnt sich der Kreis der Kriegsgarnisonen unter Jablonken gehörigen Kultwaldes, der zur Zeit der Ostpreußischen Landschaft gehörte, veräußert, jedoch der gesamte Waldbesitz des Kreises jetzt über 2800 Morgen beträgt. Auch der Kreis Ortelsburg gehört bekanntlich zu dem Gebiet der Schlacht von Tannenberg, und in ihm besonders der Kultwald, der der rechte Flügel der russischen Armee bei seinem Durchmarsch nach Bischofsburg und Sauerbaum berührte. Der Kreis hatte daher den Generalfeldmarschall von Hindenburg um die Genehmigung gebeten, den neu aufgeforsteten Kultwald als Erinnerung an die große Zeit, die Schlacht und den Sieg von Tannenberg „Hindenburg-Forst" nennen zu dürfen. Der Generalfeldmarschall hat hierzu seine Genehmigung erteilt, so daß der Kreis Ortelsburg nunmehr für alle Zeiten ein Wahrzeichen besitzt, das als historische Stätte die Erinnerung an diese Riesenschlacht wach halten wird. Der Hindenburg-Forst gehört zu den landschaftlich schönsten Gegenden Ostpreußens.

Aufhebung der Forstakademie in Eisenach. Die weimarische Regierung beantragt beim Landtag die Aufhebung der Forstakademie in Eisenach zum 1. Januar 1916. Für diese Aufhebung sind Sparsamkeitsgründe maßgebend.

Ein Hundertjähriger. In Langenberg feierte seinen 100 Geburtstag der frühere Bandwirker Heinrich Lenz. Eine Vertretung der Stadtverordneten überbrachte ihm die Glückwünsche der Stadt und ein Ehrengeschenk. Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz verdoppelte die Rente des Geburtstagskindes.

Unter Zwangsverwaltung. Auf Grund der Bekanntmachung über die zwangsweise Verwaltung russischer Unternehmungen in Deutschland, ist die dem Prinzen Stanislaus Radziwill gehörende 4486 Hektar große Herrschaft Kleinitz im Kreise Grünberg in Schlesien, Regierungsbezirk Liegnitz, unter zwangsweise Verwaltung gestellt und der Oberförster Blische in Boyadel mit der Verwaltung beauftragt. Prinz Stanislaus Radziwill gehört dem Berliner Zweig der Familie an; er ist in der deutschen Reichshauptstadt im Jahre 1880 geboren, preußischer Leutnant a. D., Rittmeister in der russischen Armee und Majoratsherr in Mankiewicza bei Dawidgrodek, Gouvernement Minsk.

Kellnerinnen im Speisewagen. Mit Zustimmung der Staatsbahnverwaltung wurden seit längerer Zeit Kellnerinnen im Speisewagenbetrieb versuchsweise beschäftigt, und zwar namentlich in den Berlin—Frankfurter D-Zügen. Die Kellnerinnen haben sich in jeder Beziehung bewährt. Sie sind in der Hauptzahl vorgebildete Frauen zum Kriegsdienst eingezogener oder im Felde gefallener Köche und Oberkellner des Speisewagenbetriebes, die ihren Dienst gewissenhaft und zur Zufriedenheit der Reisenden versehen. Die guten Erfahrungen haben dazu geführt, neuerdings auch in einigen D-Zügen der Strecke Frankfurt—Metz—Charleville Kellnerinnen zu beschäftigen. Da die bisherigen Versuche durchaus gelungen sind, stehen nach einem Ministerialerlasse Bedenken gegen die Beschäftigung von Kellnerinnen auch in anderen Speisewagenbetrieben nicht entgegen.

Ein Stierkampf in Weißensee. Zu einem regelrechten, mehrstündigen Kampfe mit einem wildgewordenen Stier ist es in Weißensee gekommen. Aus einem Schlachthause in der Lothringer Straße war ein junger, sehr kräftiger Bulle ausgebrochen, indem er mit gewaltigem Sprunge über den Zaun hinwegsetzte. Gegen einen festen Drahtzaun rannte der Stier mit gesenkten Hörnern, blieb aber in dem Draht hängen und überschlug sich. Wütend erhob sich das Tier und ruhte nicht eher, als bis der Zaun zerfetzt und niedergebrochen war.

Schließlich eilten einige Schlächtergesellen herbei, und es entspann sich nun ein förmliches Stiergefecht, dem zahlreiche Zuschauer, allerdings in respektabler Entfernung, beiwohnten. Aber auch die Schlächter, die sich mit schweren Hammern und Stechmessern bewaffnet hatten, vermochten zunächst nichts gegen den rasenden Bullen auszurichten und gerieten vielfach in Gefahr, aufgespießt zu werden. Nach mehrstündigem Kampfe fiel der Stier schließlich einer List zum Opfer. Es wurden auf den Erdboden Schlingen aus starken Drahtseilen ausgelegt, der Bulle hineingetrieben und durch Anziehen der Schlingen zu Fall gebracht.

Tödliche Brautschaft. Die 20jährige Schauspielerin Hermine Pipping aus Rothenburg ob der Tauber wurde wegen Verkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Schauspielerin und der Franzose, der ihr die Heiratsversprochen hatte, tauschten im Gefängnis, und den Briefen an den Gefangenen waren mitunter Liebesgaben beigelegt worden. Die geringe Strafe erfolgte mit Rücksicht auf das unmündige Vorleben.

Eisenbahnunglück. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, fuhr am Donnerstag, nachmittags 3¼ Uhr, der von Völklingen an der Saar nach Saarlouis abgelassene Personenzug 2709 bei Ottweiler auf den Schluß des dort vor dem Einfahrtsignal des Bahnhofes Völklingen haltenden Güterzuges 7211. Die beiden Schlußwagen des Güterzuges wurden dabei ineinander gedrückt. Ein Schaffner wurde tödlich, ein zweiter leicht verletzt. Der Materialschaden ist unerheblich. Die Schuld trifft den Fahrdienstleiter der Station Heidstock, der vom Dienst zurückgezogen worden ist.

Die verschwundene Leiche. Eine kaum glaubliche Geschichte hat sich in Steinach (Württemberg) zugetragen. Dort wurde früh 7 Uhr die Dienstmagd Weber im Herzischen Gute erhängt aufgefunden und für tot gehalten. Als man gegen mittag nach der Leiche sehen wollte, war sie verschwunden. Die Magd hatte sich vollständig erholt und war, ohne jemand in Anspruch zu nehmen, nach Altenburg gegangen.

CONTINENTAL HOTEL BERLIN

am Bahnhof Friedrich-Strasse.
200 Zimmer und Salons, 60 Bäder, Zimmer von 4 Mk. an.

168. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung I. Klasse 8. und 9. Dezbr.
110 000 Lose, 55 000 Gewinne und 1 Prämie.

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

usw. Spielplan gratis und franko.

Lose zu amtlichen	1/10	1/5	1/2	1/1
Preisen pro Klasse:	M 5.—	10.—	25.—	50.—
Voll-Lose, giltig	1/10	1/5	1/2	1/1
für alle 5 Klassen:	M 25.—	50.—	125.—	250.—

empfiehlt und versendet
J. A. Gutzeschebauch in Leipzig. 4368

Bisheriger Verkauf: 250000 Exemplare.

4374

Enthält 10 große reich beschriftete Karten in vielfarbiger Ausführung.
Wiederverkäufer verlangen Sonderofferte.
Gea Verlag G. m. b. H. Berlin W 35.

Königlich Schwedische Medaille Malmö 1914.

4 Staatspreise! 3 Stadtpreise!
70 Auszeichnungen!

Kasprowicz
Original-Likör
Punsche
Kognak

vornehmste Welt-Marken. 4197

B. Kasprowicz, Gnesen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. Dezember 1915.
Hauptgewinn im günstigsten Falle:

Mk. 800 000.

Los-Händler erhalten Vergütung.

Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
M 5.—	M 10.—	M 25.—	M 50.—

Voll-Lose für alle Klassen gültig:

1/10	1/5	1/2	1/1
M 25.—	M 50.—	M 125.—	M 250.—

George Meyer
Leipzig, Neumarkt 40.
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion. Gegr. 1860.

4343

Deutscher National-Ring.

— Ein — festgesetzter Teilbetrag von jedem verkauften Ringe fällt vertragsmäßig d. „Nationalstiftung" für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zu. Preis: Bronze Mark 1.85, Silber Mark 4.—, Silber vergold. Mark 4.25. In 14 c Gold von Mark 25.— je nach Weite.

Versand ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages.

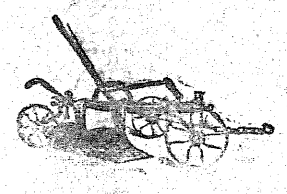
National-Schmuck-Vertrieb, Bln.-Wilmersdorf 2,
Weimarische-Straße Nr. 27. 4319

Wohnung,

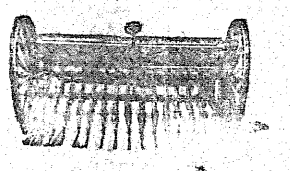
5—6 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, in ruhigem Hause, per 1. Januar, eventuell früher, zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „A. B. 700" an die Expedition der „D. L. Z." erbeten. 3031

„ECKERT".

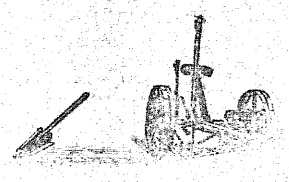
Geräte und Maschinen zum



Pflügen



Säen



Ernten

Akt. Ges. H. F. ECKERT, Berlin-Lichtenberg.
Vier Spezialbetriebe: 4122
I. Pflugfabrik, II. Sämaschinenfabrik, III. Erntemaschinenfabrik, IV. Allgem. Landw. Maschinenfabrik.

Gamaschen und Fabrikation von Schuhwaren liefern alle Artikel für Herren, Damen, Kinder und Knaben

nur an Wiederverkäufer

Strauss & Wolf,
Cöln a/Rhein.

4375

Echt Meissner

Ton-Kochgeschirr

bester Ersatz für Kupfer- und Aluminium-Töpfe,
Marke Feuerfest.

2936 empfiehlt
THEA SANNE, Porzellan- u. Glas-Waren-Handlung,
Nr. 175, Petrikauer Strasse Nr. 175.

Berliner Juwelenverkaufsstelle
für
Gelegenheitskäufe
in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren und Uhrenbändern
Spezialität: Perlenkolliers.

Berlin W. 8. Kanonierstraße 10.
Man achte auf die Hausnummer!! 4041

Wintergarten-Kino, früher Urania.

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!
Vom Sonnabend, den 6., bis inkl. Dienstag, den 9. Novemb. 1915:
Ganz neu noch nicht in Lodz gezeigt:
Quo-Vadis 2. Serie, oder Konstantin der Große.
Historisches Drama in 5 großen Teilen, 2000 Meter lang.
Aus der Verfolgungszeit und die Befreiung der Christen in Rom von der Filmfirma Kines angefertigt für 500 000 Rubel.
Anfang täglich 3 Uhr nachmittags. Schluß der Vorstellung 10 Uhr.
3019 Die Direktion.

Fenster-Glas,

Ornament-, Kathedral-, Farben-, Roh-Glas u. a. empfiehlt
T. Hanelt, Glas-Großhandlung,
2845 Pustastr. 11 B, eig. Haus, Tel. 11-59.

Zahnarzt E. FUCHS,

Benedyktastr. Nr. 2 (Ecke Petrikauer Straße). Telephon 35—80.
Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Hofzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin
hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lodz niedergelassen.
Schmerzlose Zahnbehandlung d. spezielle Methode und Apparate. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat. 2955

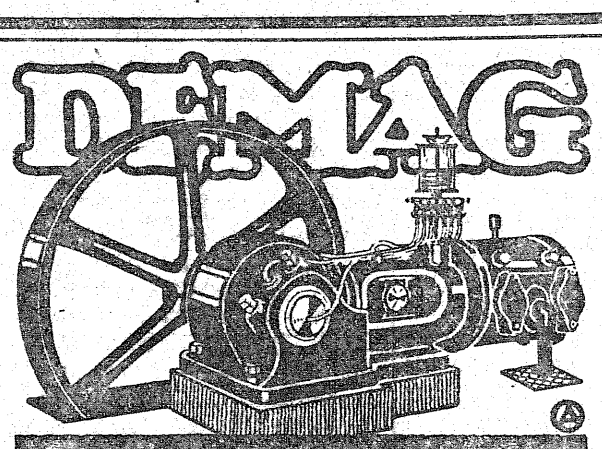
Torf, Holz,
Zement, Gips und Dachpappe
waggonweise und vom Lager.
Jess, Kawecki & Co., Lodz,
Widzewska-Straße Nr. 75.

POSEN, Hotel Stadt Rom

Leitung **Carl Bethmann,**
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004
Nähe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.
Zimmer mit Bad. — **Wein- und Bier-Abteilung.**
Zweiggeschäft: **ZUR HUTTE,** Wilhelmplatz Nr. 7.
Ausschank von **Pilsener Urquell.**
Sonderabteilung: **Weine, Proviant** und **Bier** zu billigen Preisen zur **Lieferung ins Feld.**

Haupt-Niederlage

2984 der
K. K. Oesterr. Tabak-Regie
ist mit sämtl. **Zigarren-Spezialitäten** versehen. — Verkauf zu Fabrikpreisen.
Petrikauer Strasse Nr. 52.



Kompressoren

Sofort ab Lager!
Deutsche Maschinen Fabrik A.-G. Duisburg.

1013 2

Diverse Wohnungen

2992
auch passend für Vereine, Kontore usw. gleich zu vermieten. **Näheres Dluga Str. Nr. 47.**

Süss-Kraut,

weißes, besonders wohlschmeckend und dauerhaft, wird pudweise verkauft in der Molkerei „Paprotnia und Walewice", Przejazd-Straße Nr. 52. 3014

Hindenburg- Mappen mit Briefpapier u. Umschlägen für Wiederverkäufer sehr preiswert
Fritz Voigt & Co., Berlin S.W. 68.
Papiergrosshandlung. 4384
Grosses Lager in allen Papieren für Buchdruckereien, Papierhandlungen usw.

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
8. und 9. Dezember 1915.
119 000 Lose, 55 000 Gewinne.

20 801 000
evtl.
800 000
Spez.
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1	
5.—	10.—	25.—	50.—	Mk.

Vollose, gültig für alle Klassen:

1/10	1/5	1/2	1/1	
25.—	50.—	125.—	250.—	Mk.

Wiederverkäufer werden angestellt.
Infolge der Knappheit der Lose empfiehlt sich, schon jetzt Bestellung zu machen.
Eduard Renz, Dresden-A.
Annenstrasse 9. Fernsprecher 19157
Bank-Konto:
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

4378

Geübte
Kunststopferin

empfiehlt sich der geehrten Kundschaft. Wohnte fr. Pulnocna 12, jetzt **Konstantiner Nr. 3, W. 24, Kleber.** 2980

Juwelen-Gelegenheitskäufe
Spezialität: Perlenschnüre
Silber nach Gewicht
Ansichtssdg. gern zur Verfügung
Margraf & Co. G.m.b.H.
Berlin W., Kanonierstr. 9
Man achte auf die Firma!

Taschenlampen, Batterien, Soldatenartikel.
„Colonia", Köln. Mühlenbach 51 a.
Preisl. nur an Wiederverkäufer.

Wichtig für Damen!
In der Damenschneiderei von Frau P. HAUSER werden Kostüme, Mäntel, Kleider und Kindergarderoben geschmackvoll und billig angefertigt. Getragene Sachen sowie Pelzkragen und Muffen werden wie neu umgearbeitet. Daselbst werden Mäntel und Kostümmäntel aufgefrischt. Glowna-Str. Nr. 31, W. 55, Offizine rechts, I Eingang I. Stock.

Die nach überzählig vorhandenen Silber, Belgische Riesen und weiße
ANGORA
sind billigst abzugeben bei E. Maas, Julius-Str. 18. 3021

---

50 Mark

zahle demjenigen, der mir umgehend hier oder auswärts irgend eine Stellung verschafft. Bin der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Gefl. Angebote unter „Christ 41" an die Exped. dss. Bl. erbeten. 3026

Gewinne

der Kgl. Sächs. Landeslotterie

ev.	800 000	Mk.
Prämie	300 000	„
Hauptgew.	500 000	„
	200 000	„
	150 000	„
	100 000	„ usw.

Lose:	1/10	1/5	1/2	1/1
	Mk. 5.—,	10.—,	25.—,	50.— p. Klasse.

Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. Dezemb. 1915.
Versand in's Feld und nach okkupierten Gebieten durch 4335
A. Zapf, Kgl. Lott.-Kollekteur,
Leipzig, Brühl 2. 4335

Erste
christl. Heilanstalt
für Zahn- u. Mundkrankheiten
jetzt Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 4058
G. GUTZMANN, O. SCHOLTEN.

Dr. R. Knichowiecki,
Ord. Arzt d. Anne-Marie-Hospit.
Kinder-Krankheiten,
wohnt jetzt Przejazdstr. Nr. 6 und empfängt bis 9½ Uhr früh u. v. 4—6 Uhr nachm. 2989

Hebamme R. PIPKOWA,
Dipl. v. d. Kais. Mi. in Petersb. 25jähr. Praxis, erteilt Ratschläge, Diskretion zugesichert, von 12—5. Andrzeja 39, W. 10, im Hofe. 2985

Krätze entsetzlich. Hautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstör. unter gleichz. Anwend. einer gründl. Blutreinigungskur. Die Behandl. erf. innen und äusserlich u. heile ich jährl. taus. verzlt. Fälle. „Salus". Bochum 195, Kortumstr. 13. Vers. n. usw, Mäßige Preise. Personenzahl angeben.

Unterricht,

speziell in russischer Sprache Literatur, Aufsatz) wird von einem Lehrer erteilt, d. ein Lehrerinstitut beendet hat. Pansta 39, W. 9, von 3—5 nachm. 3015

Petrikauer Str. 117. Verschied
Lokale u. Wohnungen
mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort oder später zu vermieten.

Billig!
Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Annastraße Nr. 19, Wohn. 7. 3029

An Tomaschow
abonnieren Sie auf die Lodzer und alle anderen Zeitungen und Zeitschriften nur bei Th. Hill, Ecke Warschauer u. Cheilla-Straße 1, Haus Klinger. 4364

Hausverwalter
(Christ), übernimmt die Hausverwaltung oder Führung der neuen Meisterlicher unter soliden Ansprüchen. Gefl. Angebote unter „L. B. 27" an die Exp. d. „D. L. Z." erbeten. 2000

Galoschen

werden nach neuester bewährter Methode repariert. Unbrauchbare Galoschen werden angekauft. Glownastr. 32, im Laden. 3013

einem wohltätigen Zweck zugute kommen und nach der „Gazeta Poranna 2 grosze" sind der Unterrichtsabteilung auf diese Weise 9280,70 Rbl. zugeflossen.

w. **Die Dienstbotenfrage.** Ein Artikel des „Przegląd Wieczorny" behandelt das Los der häuslichen Dienstboten in Warschau. Die häuslichen Dienstboten bilden einen starken Bestandteil der Bevölkerung Warschaus. Da jede statistische Unterlage über die Zahl der in Warschau in normalen Zeiten beschäftigten Dienstboten fehlt, nimmt das Blatt eine Schätzung vor, die auf Grund der Zahl der Wohnungen zu dem Ergebnis kommt, daß rund 100,000 Dienstboten gerechnet werden können. Diese große Zahl von Menschen habe sich schon vor dem Kriege in einer sehr schwierigen Lage befunden und der Krieg habe naturgemäß diese Zustände noch verschlechtert. Ein Teil sei auf das Land zurückgegangen, ein Teil sei in Warschau geblieben und leide große Not. Sie werden jetzt in noch größerem Maße ausgenützt als vor dem Kriege. Bei der Einschränkung der Haushaltungen gehen viele Hausfrauen soweit, den Dienstboten schlechtes Essen vorzusetzen und ihnen oft nicht einmal den verdienten Lohn auszuzahlen. Das Blatt schlägt deshalb vor, eine Vergleichskommission beim Bürgerkomitee zu bilden, die alle die häuslichen Dienstboten betreffenden Stellen regeln solle. Zu dieser Kommission seien neben Vertretern der Arbeitgeber auch Vertreter der Dienstboten heranzuziehen. Noch besser wäre die Bildung einer Ueberwachungsinspektion, ähnlich der Fabrikinspektion für die industriellen Arbeiter.

Polnische Angelegenheiten.

Der 10. Jahrestag der russischen Verfassung.

x. Im „Goniec Kujawski" Nr. 59 lesen wir: Am 30. Oktober sind 10 Jahre verflossen seit der Bekanntgabe des zarischen Oktobermanifestes, durch welches Rußland konstitutionelle Freiheiten verliehen werden sollten.

Die neugebackenen Bürger des russischen Reiches riefen damals in verschiedenen Tonarten aus: „Rußland feiert seine Wiedergeburt!" „Rußland beginnt die menschliche Würde zu achten!" „Die blutigen Grausamkeiten der russischen Zaren haben aufgehört!"

O, Ihr Russenkenner!

Wollen wir nun aus dem glänzenden, blendenden Staatsbuche des russischen Reiches einige Seiten herausgreifen:

. . . Als die zwei Brüder Kowalenski, ein Kornett der Garde und ein Page, am hellen lichten Tage in Petersburg auf der verkehrsreichen Sadowaja Straße drei Personen ermordeten, wurde der eine zur Haft auf der Hauptwache, der andere zur Ausschließung aus dem Pagenkorps verurteilt; vom barmherzigen Zaren wurden sie jedoch begnadigt.

. . . Als ein zu Tode gepeitschter politischer Sträfling nach seinem Tode von einem Gefängnischef mit Füßen getreten wurde und der letztere dafür vom Gericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hat ihn der barmherzige Zar begnadigt.

. . . Als in der Zarantujskaja-Katorga die an Schwindsucht leidenden Gefangenen von ihren Familien mit dem Heilmittel Thiokol versehen wurden, wurden die des Selbstmordversuchs Beschuldigten ins Gesicht geschlagen und in einem finsteren Loch eingesperrt. Die schuldigen Beamten wurden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen; vom barmherzigen Zar wurden sie jedoch begnadigt.

. . . Als in den Goldgruben an der Lena die streikenden Arbeiter mit einer Gewehrsalve empfangen und mehrere von ihnen getötet worden waren, wurde der Urheber des Massenmordes, ein Rittmeister, vom barmherzigen Zaren begnadigt.

Der Zar hat auch die Urheber der Judenpogroms und die Mitglieder der Kiewer Ochrana begnadigt und letztens wurden auf seinen Befehl zwei tausend polnische Pfadfinder (Skauts) ins Gefängnis gesteckt! . . .

. . . Alsdann hat man den abgebrannten, polnischen Bauern, die massenweise nach Petersburg verschleppt wurden, die gastfreundlichen slawischen Worte ins Gesicht geschleudert: „Won, polskije nischtschije . . .!" (Fort, ihr polnischen Bettler!)

Diese Worte sollten wir uns am 10. Jahrestage des zarischen konstitutionellen Manifestes ins Gedächtnis einprägen!!

Hilfe für Russisch-Polen.

L. Die Katholiken Philadelphias haben durch ihren Erzbischof 96 000 Kronen dem polnischen Hilfsausschuß in Krakau zu Händen des Fürstbischofs Sapieha für die Notleidenden Russisch-Polens gesandt. Die Gabe war seitens des Erzbischofs von Philadelphia mit einem sehr sympathischen Schreiben begleitet.

Die Lemberger Stadtverwaltung beschloß in ihrer letzten Sitzung die Bewilligung von 50 000 Kronen für die notleidende Bevölkerung Warschaus. Der Betrag wird dem Fürsten Zdzislaw Lubomirski zur Verteilung übermittelt werden.

Polnische Flüchtlinge in Petersburg.

Die Finanzkommission der „Besonderen Konferenz in der Flüchtlingsfrage" hat laut „Nowoje Wremja" vom 20. Oktober dem polnischen Hilfsausschuß für die Petersburger polnischen Flüchtlinge 150 000 Rubel für den laufenden Monat zur Verfügung gestellt. Die Kommission hat festgestellt, daß ungefähr 200 000 Flüchtlinge augenblicklich in Petersburg leben, davon 26 bis 27 000 Polen.

Es kommen mithin auf jeden polnischen Flüchtling noch nicht 6 Rbl. im Monat.

Nachrichten aus Rußland.

Das Blutopfer des Großfürsten.

Der Mitarbeiter der „Deutschen Korrespondenz für auswärtige Politik" in Bukarest macht nachstehende Mitteilungen über eigenartige Vorkommnisse in Rußland:

Die Skandalaffären in den höchsten russischen Kreisen mehren sich. Man wird sich erinnern, daß zu Anfang dieses Jahres eine sogenannte Spionage- und Hochverratsaffäre in Rußland großes Aufsehen machte. Es handelte sich um den Fall des Obersten Mjassojedow, der beschuldigt wurde, im Verein mit einer größeren Anzahl Offizieren Spionage für Deutschland getrieben zu haben. Oberst Mjassojedow spielte im gesellschaftlichen Leben Petersburgs eine große Rolle, er war ein begabter Offizier und man prophezeite ihm allerseits eine glänzende Zukunft. Er hatte nur einen großen Fehler, er gehörte zum Kreise des Grafen Witte, war sogar ein spezieller Freund des Ermordeten und arbeitete mit diesem eifrig für eine Verständigung mit Deutschland.

Der Gedanke, daß ein angesehener Offizier in hoher gesellschaftlicher Stellung mit einer ganzen Anzahl Kameraden für den Feind Spionage treiben könne, ist an und für sich so absurd, daß in normalen Zeiten kein Mensch daran glauben würde. In Rußland waren zu jener Zeit, beeinflußt durch die ungünstigen und unerwarteten Kriegsereignisse, die Geister aufs Höchste erregt, und wie nach einem rettenden Strohhalm griff jedermann zur Erklärung der unbegreiflichen Niederlagen das Märchen von der Spionage auf. Jeder war nur zu gern bereit, das Unglaublichste zu glauben, um die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wieder aufrichten zu können. Die deutsche Regierung hat wiederholt erklärt, daß an der ganzen Spionageaffäre, soweit Deutschland in Betracht käme, kein wahres Wort sei, Deutschland habe weder mit Mjassojedow noch mit irgend einem anderen russischen Offizier Beziehungen zu Spionagezwecken gehabt.

Der Oberst Mjassojedow wurde mit den übrigen angeschuldigten Offizieren vor ein Kriegsgericht gestellt und auf Grund von vorgelegten Papieren und Dokumenten zum Tode verurteilt. Die Aufrollung der ganzen Affäre ging von dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch aus, der Mjassojedow wegen seiner Beziehungen zu Witte und seiner Beziehungen zur Friedenspartei haßte. Der Großfürst ordnete auch an, daß das Urteil unmittelbar nach Urteilsverkündung durch Erhängung an sämtlichen Verurteilten vollstreckt werde. Schon damals waren die Freunde des Obersten der Ueberzeugung, daß eine Reihe grauenhafter Justizmorde vollstreckt sei. Es setzte eine heftige Agitation für eine Revision des Prozesses ein, die aber vom Großfürsten mit Gewalt niedergehalten wurde. Einige der eifrigsten Agitatoren und Freunde des Obersten wurden sogar nach Sibirien verschickt. Solange der Großfürst an der Spitze der Macht stand, war jede Aufklärung der Angelegenheit unmöglich. Sobald aber der Stern des Großfürsten erblich, ging der Freundeskreis der Hingerichteten wieder eifrig ans Werk. Es gelang in kurzer Zeit, so überaus großes Beweismaterial herbeizuschaffen, daß an der Unschuld Mjassojedows und seiner Mitverurteilten kaum noch gezweifelt werden konnte. Es darf heute als erwiesen angesehen werden, daß Mjassojedow und seine Kameraden einem gemeinen Justizmorde zum Opfer gefallen sind. Der russischen Regierung waren alle diese Feststellungen natürlich sehr unangenehm und sie hätte es am liebsten gesehen, wenn die ganze Sache im Sande verlaufen wäre. Die Freunde Mjassojedows beruhigten sich nicht bei den Versprechungen, die man ihnen machte, sondern sorgten dafür, daß das ganze von ihnen gesammelte Material in die Hände des Zaren gelangte, der eine strenge und unparteiische Untersuchung der Angelegenheit anordnete. Diese Untersuchung ist jetzt im Gange und es ist dafür gesorgt worden, daß sie unbeeinflußt von den Kreisen, die seinerzeit das Todesurteil fällten, zu Ende geführt wird. In eingeweihten Kreisen erwartet man als Resultat der Untersuchung große Ueberraschungen, die einen Einblick in das unerhörte Treiben des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gewähren werden.

Die Verpflegungsnot der russischen Städte.

„Rußkoje Slowo" vom 23. Oktober berichtet: Das Reichsratsmitglied Subaschew wandte sich telegraphisch an den Ministerpräsidenten und sämtliche Mitglieder des Reichsrats im Auftrage des Komitees der russischen Ausfuhrkammer und der Verkehrsabteilung bei dieser Kammer. Er wies darauf hin, daß die russischen Eisenbahnen jetzt völlig desorganisiert seien, und daß die Verpflegung aller großen Städte ausschließlich aus den für den Winter gedachten Vorräten erfolge. Die frische Zufuhr sei aufs äußerste beschränkt, so daß die nächste Zukunft für die Großstädte äußerst bedrohlich aussehe. Subaschew machte dann einige Vorschläge zur Abhilfe.

Mißlungene Metallsammlung in Moskau.

Die Metallsammlung, die vor einigen Tagen durch die Gesellschaft „Für Rußland" organisiert worden war, endigte laut „Utro Rossij" vom 22. 10. mit einem Mißerfolg. Es wurden nur ganz unbedeutende Mengen Kupfer, Blei, Eisen usw. gesammelt. Die zum Einsammeln durch die Straßen fahrenden Wagen fuhren ganz leer herum und erregten nur dadurch die Aufmerksamkeit der Passanten, daß auf ihnen an weithin sichtbarer Stelle zwei Samoware angebracht waren. Der Moskauer Magistrat hatte eine Mitwirkung an dieser Sammlung abgelehnt.

Bedenken gegen die Mobilisierung der Kirgisen.

Die von der Duma vorgeschlagene Einberufung der Kirgisen wird der „Nowoje Wremja" vom 21. Oktober zufolge von den Behörden eifrig erwogen. Statistische Erhebungen, bei denen besonders das Landwirtschaftsministerium mithalf, ergaben, daß die Mobilisierung 400,000 Kavalleristen bringen könnte. Der Gesetzentwurf ist aber noch nicht ausgearbeitet, weil die Militärbehörden mit den Beweggründen rechnen, mit denen seinerzeit unter Suchomlinow die Einstellung der Kirgisen ins Heer abgelehnt wurde. Man befürchtete nämlich unter ihnen das Vorhandensein panislamitischer Strömungen.

Aus aller Welt.

Die in der Schelde versenkten Schiffe. Das Kaiserliche Strom- und Hafenbauamt in Antwerpen gibt der Grenze bekannt, daß die in der Schelde versenkten Schiffe teilweise schon wieder flott sind oder in kürzester Zeit wieder flott gemacht werden sollen. Auf Grund der belgischen Ministerial-Verordnung vom 4. Juli 1890 werden die Besitzer der gehobenen nud zu hebenden Fahrzeuge aufgefordert, sich zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, andernfalls die Schiffe amtlich und zugunsten der Verwaltungskasse öffentlich versteigert werden.

Die größte unterseeische Hochspannungsanlage der Welt wird gegenwärtig in Skandinavien gebaut und ist bereits der Vollendung nahe. Es ist dies die Anlage, die vom Lagan-Falle in der schwedischen Landschaft Schonen den elektrischen Strom unter dem Sunde hindurch nach Nordseeland, also nach Dänemark, überführen soll. Das dieser Anlage dienende unterseeische Kabel ist schon seit langer Zeit gelegt; in den letzten Wochen wurde mit Nachdruck an der Fertigstellung der Leitung zwischen Lagan und Helsingborg gearbeitet. Verflossenen Sonnabend waren die Arbeiten auch an diesem Teile der Strecke abgeschlossen, und kurz darauf wurde eine erste Probe auf dieser größten unterseeischen Hochspannungsanlage der Welt unternommen. Als Zuverlässigkeitsprobe wurde ein bedeutend stärkerer Strom durch das Kabel geschickt als der, der in der Regel zur Anwendung gelangen wird. Die Prüfung bezog sich zuerst auf eine Spannung von 25 000 Volt, die später bis auf 40 000 Volt erhöht wurde. Ueber das Ergebnis deb Probebetriebes ist bisher jede Auskunf verweigert worden, woraus wohl zu schließen ist, daß die Anlage noch weiterer Regelung bedarf, um vollkommen befriedigend zu arbeiten.

---

haben ein Mittel erfunden, das den Soldaten Wärme bringen soll. Die Erfinder schildern den „Elektrowärmer" im „Militärsanitätswesen" folgendermaßen:

Ein elektrisch erwärmtes Unterbeinkleid hat die Aufgabe, den Beinen Wärme zuzuführen. In das schon mit Rücksicht auf die Isolation gefertigte Material des Beinkleides sind äußerst geschmeidige, aber feste elektrische Heizdrähte eingewoben. Das Stück zieht sich an wie eine andere Unterhose. Auch bei Versagen einer elektrisch geheizten Region funktioniert die Heizung an den übrigen Stellen weiter. Das Kleidungsstück wiegt 850 Gr. Der „Betrieb" erfolgt durch Kabel auf eine Entfernung von 100 Meter und mehr. Es könnten Wachtposten vor den Hindernissen auch bis auf 500 Meter Entfernung mit Wärme gespeist werden, und sind vor der Kälte, vor Erfrierungen, allerlei Zufällen usw. leichter zu schützen. Wie ein elektrischer „Termophor" wärmt das elektrische Beinkleid den Körper und die Hände in den Taschen. Kurzschluß ist durch entsprechende Sicherung vermieden; ein in der Nähe aufgestellter Transformator ermöglicht durch Zwischenschaltung, die Wärme zu regulieren. Der Strom kann 250 Watt betragen, die Zufuhr kann aber auch auf 30 bis 50 Volt herabgedrückt werden. Auch für Marinezwecke empfiehlt sich die Erfindung, so bei Rekognoszierungen. Durch Ein- und Ausschalten des Kontaktes kann der Träger des Beinkleides die Wärmezuleitung nach Bedarf regulieren. Die Kosten sind in der Stunde 5 bis 10 Heller, die Kosten der Anfertigung werden mit 80 bis 100 Kronen beziffert. Von einer elektrischen Kraftquelle aus können viele Vorposten elektrisch erwärmt werden.

Auch in Lenkballons, Aeroplanen, für Chauffeure, in Kältebetrieben, bei Arbeiten in Kühlräumen kann das elektrische Unterbeinkleid, ebenso ein „Armwärmer" Verwendung finden. Das Kabel kann überdies zur Signalisierung, zur Blendlaternenbeleuchtung Anwendung finden. Versuche mit Modellen ergaben, daß schon wenige Minuten nach Schließung des Stromes die Temperatur des Beinkleides diejenige des Körpers übersteigt und auch die Taschen erwärmt. Weitere Erprobungen sind im Gange. Das elektrische Beinkleid stellt sich als Vorbeugungsmittel gegen Erfrierungen bei vollkommener Sicherheit des Trägers, gänzlich isoliert gegen „leitende" Flüssigkeiten dar und ist mit jedem zur Verfügung stehenden Strom in Betrieb zu setzen.

Ein Ueberauto, nämlich eines, das keinen Chauffeur mehr nötig hat, wurde in Amerika auf der Ausstellung zu Indianopolis gezeigt. Es mag einen ganz geisterhaften Eindruck gewährt haben, wenn bei solch einer toten Maschine plötzlich, ohne menschlichen Handgriff, der Motor zu dröhnen begann, wenn sich das Fahrzeug in Bewegung setzte und ebenso selbsttätig wieder zur Ruhe kam.

Etwa acht Kilometer von der Ausstellung entfernt war eine kleine Station für drahtlose Telegraphie eingerichtet. Dort arbeitete ein Motor, ein Stromumformer, da gab es Relais und andere Apparate, und vom Dache des Gebäudes ragte eine hohe Antenne empor, mittels der man drahtlose Nachrichten bis auf fünfhundert Kilometer im Umkreis senden konnte. Der Ausstellungswagen war mit einem Empfänger ausgestattet, desgleichen mit den notwendigen Vorrichtungen, um mittels elektrischen Stromes die automatische Anlaßvorrichtung in Tätigkeit zu setzen. Ueberdies war auch ein Ausschalter vorgesehen, der so eingestellt wurde, daß er nach fünfundvierzig Sekunden die Zündung unterbrach.

So wurde denn mittels Telefunken über acht Kilometer Entfernung hinweg die elektrische Anlaßvorrichtung betätigt, der Motor begann zu schnurren, der Wagen setzte sich in Bewegung und blieb nach fünfundvierzig Sekunden wieder von selbst stehen. In Zwischenräumen von fünf Minuten wurde den Zuschauern die ganze Prozedur von neuem vorgeführt. Was mag sich aus dieser technischen Spielerei im Laufe der Zeit entwickeln?

Rettungsboote aus Papier. Die Verwendung des Papiers zu allen möglichen wirtschaftlichen und technischen Zwecken ist schon lange von den Japanern in Angriff genommen worden. Das Neueste auf diesem Gebiete ist, wie der „Prometheus" mitteilt, die Herstellung von Rettungsbooten aus Papier. Diese Entdeckung, die von dem japanischen Admiral Yokoyama herstammt, beabsichtigt, den Unterseebooten zu Hilfe zu kommen, die bisher wegen Raummangels auf die Mitführung von Rettungsbooten verzichten mußten.

Das Papier, aus dem das Boot hergestellt wird, entstammt der Faser des Maulbeerbaumes. Es ist sehr zähe und dauerhaft. Zwei aufeinandergeleimte Blätter dieses Papiers können von zwei an den entgegengesetzten Enden ziehenden Personen nicht zerrissen werden. Die Schwierigkeit bestand darin, das Papier wasserdicht zu machen. Dies gelang durch ein besonderes Verfahren, wodurch es auch stärker in der Faser wurde. Das Papier kann mehrere Stunden vom Wasser benetzt werden, ohne in seiner Festigkeit Schaden zu erleiden. Der Erfinder verfertigte mehrere papierne röhrenähnliche Luftsäcke, die er floßartig aneinander reihte. Das ganze Floß läßt sich auf einen Raumfuß zusammenlegen wie ein Luftkissen.

Ein Rezept für Sparbutter. Im Anschluß an die in einer früheren Nummer unseres Blattes veröffentlichte Notiz über Butterstreckung durch Milch sei nach der „Frkf. Ztg." ein weiteres Rezept mitgeteilt, nach dem sich Sparbutter zum Preis von 1 Mark pro Pfund herstellen läßt. 1/4 Pfund Süßrahmbutter wird im Topf langsam geschmolzen. Dann gibt man 70 Gramm feines Mehl unter stetem Rühren hinzu und läßt dies gut durchkochen, aber nicht bräunen. Dann gießt man 3/8 Liter rohe Milch (375 Gramm) langsam dazu und läßt alles gut durchkochen. Nachdem der Topf vom Feuer gestellt ist, wird ein frisches Ei tüchtig geschlagen und mit der Masse vermischt. Das ganze wird bis zum Erkalten gerührt und dann etwa drei Gramm Salz (nach Geschmack) darunter gemischt.

Berechnung:

1/4 Pfd. Butter, das Pfd. ℳ 2.40 . . .	= ℳ	0,60
70 Gramm Mehl, pro Pfd. 70 Pfg. . .	= ℳ	0.10
3/8 Liter Milch, pro Liter 28 Pfg. . . .	= ℳ	0.11
Ein Ei	= ℳ	0.21
Salz	= ℳ	0,01
1 Pfund und 79 Gramm kosten	ℳ	1.03

Kriegswochen - Speisezettel.

Was den Montag anbelangt,
Laß das Fett entsagend liegen,
Denn nur so wird's der Entente
Möglich sein, ihr Fett zu kriegen.

Wie du John den Sieg verpurrst,
Quält am Dienstag dich alleine,
Alles andere ist dir Wurst. —
Na, dann kauf dir man auch keine!

Mittwoch fülle dir den Wanst!
Fett und Fleisch beherrscht die Szene.
Spacht'le heut, so viel du kannst!
(Wenn du's kannst, Freund, notabene!)

Der sonst Kochfleisch nie gemocht,
Denk' am Donnerstage, daß es
Nicht entfernt so ausgekocht
Wie John Bull, Ziel deines Hasses!

Fleischkost nie am Freitag heisch',
Bis zum Freudentag auf Erden,
Wo wir an Aegyptens Fleisch-
Töpfen siegreich sitzen werden!

Nimm nichts Schweinernes zur Ziel
Samstags früh dir, nimm's erst später!
Abends gibt's ja dann so viel
Eh'bruchsstücke im Theater.

Was dir immer gut schmeckt, pack
Dir's am Sonntag in den Magen!
Wunderbarer Vorgeschmack
Von des Friedens Sonnentagen!

Caliban im „Tag".

Gedankensplitter.

An einer Frau hängen?! Freilich, man hat dabei etwas wenig Luft und ist dem Ersticken nahe.

*

Ein glückliches Paar: Er tut, was sie will — und sie tut, was sie will.

Peter Altenberg.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Notenbanken und der Krieg.

I.

Der Staatskasse darlehensweise Mittel zuzuführen war im Grunde eine der wichtigsten treibenden Kräfte, die zur Ausbildung des Notenbankwesens geführt haben. Dieser Zusammenhang zwischen Notenbank und Geldbedarf des Staates war verhüllt schon bei den grossen Stadtbanken von Venedig und Amsterdam vorhanden, wesentlich durchsichtiger aber bei dem grossen Noteninstitut, das, 1694 gegründet, bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts eine führende Stellung im Notenbankwesen sich zu erhalten verstanden hatte, bei der Bank von England.

So konnte es natürlich auch nicht ausbleiben, dass die Geschichte der Notenausgabe und damit auch der Notenbanken all die Schwingungen des politischen Schicksals ihrer Staaten aufweist, mit denen diese mehr oder minder schroff und krass aus der Bahn ihres normalen Geldbedarfes herausgedrängt wurden und fast immer hat die Kriegsfurie in die sorgsam gepflegte Friedensarbeit der Notenbanken derart störend hineingegriffen, dass man oft genug jede auf die Friedensarbeit zugeschnittene Bankakte gegenüber diesem Elementar-Ereignis für völlig widerstandsunfähig erklären zu müssen glaubte.

Auch der gegenwärtige Krieg hat namentlich in seinen ersten erschütternden Schlägen gegen die Grundlagen aller Friedens-Wirtschaft diese Auffassung neuerdings zu bekräftigen vermocht, da in den Tagen, in denen die Finanzleute der ganzen Welt ihre Augen nach Lombardstreet richteten, sich dort Dinge abspielten, die wahrlich genug geeignet waren, den Glauben an die Widerstandsfähigkeit einer zentralen Notenbank gegenüber dem Kriegseinfluss zu erschüttern. Man erinnere sich nur, wie der Diskontsatz der Bank von England am 30. Juli 1914 von 3 auf 4, am nächsten Tage schon auf 8 und am 1. August auf den unerhörten Satz von 10, sage zehn Prozent hinaufsprang, wodurch natürlich die wichtigste Aufgabe der Bank, die Flüssigerhaltung des Verkehrs durch Wechseldiskontierung mit einem Schlage geradezu planmässig, als wäre das beabsichtigt gewesen, unerfüllbar gemacht erschien. Tatsächlich stockte einige Zeit das Diskontogeschäft der Bank vollständig. Aber nicht genug damit, die Bank hat dem Ansturm zur Umwechslung ihrer Noten in Gold nicht anders entgegenzuwirken vermocht, als indem sie ihre Schalter auf sechs Tage schloss.

Und als nun auch noch der Bank von England die Befugnis erteilt wurde etwa 600 Millionen Mark in kleinen Noten (1 £ und 10 Sh) auszugeben, und als, bis diese in genügender Anzahl vorhanden wären, Postnoten an Zahlungsstatt zugelassen wurden, da konnte man wohl nicht mehr von der Aufrechterhaltung der Peelschen Bankakte sprechen. Wie sich jetzt durch ein eben erst veröffentlichtes englisches Weissbuch herausstellt, hat die englische Regierung denn auch in der Tat die Bankleitung am 1. August, also ehe England im Kriege stand, bedingungweise zur Aufhebung der Bankakte ermächtigt gehabt. Die Bedingung war eine wirtschaftliche Kriegshandlung gegen alle Auslandsgläubiger der Bank, die Erhöhung des Diskontsatzes auf 10 Prozent eine Massnahme, mit der man freilich, ohne es zu wollen, aber eben auch ohne anders zu können, dem eigenen Wirtschaftsleben einen gewaltigen Schlag versetzte.

Eine nüchterne Würdigung dieser Vorgänge bei der Bank von England muss nach dem ganzen späteren Verlauf der Dinge der Bankleitung die volle Anerkennung für ihre Entschlossenheit — denn sie war es natürlich, die bei der Regierung jene Ermächtigung beantragt hatte — zu Teil werden lassen. Und es ist, wie übel es auch mit den Prinzipien der Notenbanken der anderen Vierverbandsmächte heute bestellt sein mag, die Lage der Dinge doch noch lange nicht reif zu irgendwelchen allgemeinen Schlüssen darüber, ob es wirklich unmöglich sein soll, den Notenbanken eine Verfassung zu geben, durch die sie auch gegenüber den enormen Aufgaben der Kriegswirtschaft eine zulängliche Bereitschaft, also gegenüber den Angriffen, die sie darin auszuhalten haben, eine genügende Rüstung gewinnen.

Natürlich liegt da die Versuchung viel zu nahe, dass man die schiefe Lage der zentralen Note bank und die Verletzung der Bankakte allzu leicht auf das Konto der Getzesgrundlagen schreibt, sie also auf deren Unbrauchbarkeit zurückführt und übersieht, dass die Notenbank eben der Mechanismus ist, durch den der in den Krieg gerissene Finanzapparat des Staates sich über Wasser zu halten sucht. Man hat sich also zu hüten für Mangelhaftigkeit der Bankverfassung zu halten, was Mangel an Kapitalkraft der Volkswirtschaft, was Kreditunwürdigkeit des Staates, oder endlich auch was Mangel an Opferfreudigkeit der vermögenden Schichten eines Landes tatsächlich ist.

Freilich ist die Beschuldigung der Bankgesetzgebung dann auch der Weg, auf dem man eine Bemäntelung dieser anderen für die letzten politischen Entscheidungen viel schwerer wiegenden Ursachen erreicht. Aber wer die Tatsachen der Notenbank — Politik prüft, wird dann gar oft den Trug erkennen.

Die enorme Gefahr, die jeder Notenbank aus den Kriegswirren droht, hat mit der Vertiefung der Theorie des Notenwesens die Kriegsbereitschaft längst zu einem wohl gepflegten Kapitel der Bankpolitik werden lassen. Dass man darin nun bei den verschiedenen Zentralinstituten der kämpfenden Staaten nicht mit gleicher Sorgfalt und Tiefgründigkeit zu Werk zu gehen gestrebt hat, kann jedenfalls nicht ohne weiteres behauptet werden. Wir greifen da zunächst ein augenblicklich in recht schwierigen Verhältnissen steckendes Noteninstitut heraus. Die russische Reichsbank verfügte am 29. Juli 1914, dem letzten Friedenstage über einen Goldvorrat von 1744 Mill. Rubel, der eine Ueberdeckung des Notenumlaufes (am gleichen Tage 1633 Mill. Rubel) bedeutete. Das war jedenfalls ein günstigeres Verhältnis als dasjenige mit dem die Deutsche Reichsbank am 31. Juli 1914 den Kriegsereignissen gegenüber trat: bei einem Metallbestand von 1528 (Gold 1253) Millionen Mark und einem Notenumlauf von 2909 Millionen Mark. Die Deckung dort war also mit 107% in Gold unvergleichlich kriegsbereiter als hier mit 52,5% in Metall (Gold und Silber).

Wie wenig es freilich gerade auf dieses Deckungsverhältnis im letzten Grunde ankommt, zeigt nur ein kurzer Blick auf die enorme Verschiebung, die sich in dieser Spannung im Verlaufe des Krieges bis heute vollzogen hat. Der russische Reichsbankausweis vom 15. Oktober weist bei einem Goldbestand von 1595 Millionen Rbl. und einem Notenumlauf von 4893 Millionen Rubel ein Deckungsverhältnis von 36,2% nach, während die deutsche Reichsbank nach ihrem Ausweis vom 30. Oktober, also an einem Ultimo-Termin mit ihrem Metallbestand von 2467 Millionen M. ihren Notenumlauf von 5946 zu etwa 41,7% gedeckt hielt. (Von der gesetzlich berechtigten Deckung der Noten durch Reichskassenscheine ist dabei ganz abgesehen). Dazu kommt nun noch, wenn man den Vergleich fortsetzt, dass das Emissionsrecht der russischen Reichsbank notgedrungen soeben noch um eine Milliarde erhöht worden ist, so dass (unter der Voraussetzung, dass der Goldbestand vom 15. Oktober sich nicht vermindert!) die Golddeckung der Noten voraussichtlich bald auf 29,5 Prozent, also erheblich niedriger als die reine Golddeckung der deutschen Reichsbank (40,1) sinken wird.

Und wie steht es nun mit der Einhaltung der Deckungsverpflichtungen nach dem Gesetz?

Die deutsche Reichsbank ist berechtigt als Deckung ihrer Noten auch die Reichskassenscheine in Anschlag zu bringen. Mit diesen zusammen muss der Metallbestand mindestens ein Drittel der im Umlauf befindlichen Noten ausmachen. Das Verhältnis im letzten Ausweise war 60,6 Prozent.

Für die russische Reichsbank gilt bezüglich der Sicherung der Noten-Einlösbarkeit noch der Ukas v. 29. VIII. 1897. Danach muss der Goldbetrag, der zur Sicherstellung der ausgegebenen Noten dient, solange die Menge dieser die Summe von 600 Mill. Rubel nicht übersteigt, der Hälfte der ausgegebenen Biletts gleich sein. Die darüber hinaus ausgegebenen Noten müssen vollgedeckt sein. Praktisch ist also die Bank berechtigt 300 Mill. Rubel ungedeckte Noten auszugeben, gleichviel wie gross ihr Goldvorrat ist.

Da haben die Tatsachen nun allerdings gezeigt, dass diese dem englischen Bankgesetz ganz analoge Bestimmung für die Anforderungen, die im Krieg an die Notenbanken gestellt werden, ebenso unzutreffend und unverwendbar ist, wie die absolute Festsetzung eines Höchstbetrages ausgegebener Noten, wie ihn die russische Notengesetzgebung nach dem Muster der französischen übernommen hat. Die Menge der ungedeckten Noten ist nicht 300, sondern nach dem letzten vorliegenden Ausweis 3298 Mill. Rubel und die Höchstsumme der von der Bank emittierbaren Noten musste nun schon dreimal seit Ausbruch des Krieges erhöht werden.

Nun kann man ja wohl sagen: praktisch ist die Deckungsverpflichtung von dem Augenblicke an illusorisch, als die Einlösungspflicht für die Noten aufgehoben ist. Das ist hüben wie drüben der Fall, also komme darauf nichts an, dass die deutsche Bank das ihr vorgeschriebene Deckungsverhältnis aufrecht erhält, die russische nicht. Diese Beurteilung der Sachlage ist aber ausserordentlich kurzsichtig. Denn es kommt nicht bloss auf den Augenblick an, sondern auch auf die Zukunft, auf die Zeit nach dem Kriege. Und es ist wohl keiner der in der Bankleitung tätigen Männer in St.-Petersburg darüber im Zweifel, dass es für die Volkswirtschaft recht vorteilhaft sein würde, wenn man den Uebergang von der kriegsmobilisierten Wirtschaft zur Friedenswirtschaft mit einem Bankstatus vollziehen kann, der die Gewähr für die wichtigsten Grundlagen eines gesunden Geldwesens bietet: Elastizität des Geldwesens und Sicherung des ausländischen Zahlungsdienstes.

Es ist den Petersburger verantwortlichen Kreisen an der Verbesserung des Deckungsverhältnisses doch offenbar gar sehr gelegen. Sie würden sonst wohl nicht dem Gedanken Raum geben, dass man bei den Reichskassen 100 Rubel Gold mit 140 Papierrubel einwechseln sollte, um das Zufliessen von Gold zu der Zentralbank zu bewirken. Wir wollen hier garnicht die Untauglichkeit dieses Mittels erörtern. Es genügt festzustellen, dass man in Russland vor dieser partiellen Bankerott-Erklärung des Staatsinstitutes schon während des Krieges nicht zurückzuschrecken scheint, wenn es gilt, diesem „äusseren Schein" des Deckungsverhältnisses wieder näher zu kommen.

v. Zwiedineck.

Russland.

Höchstpreise für Anthracit an der Gewinnungsstelle in Rußland. Durch Verfügung vom 21. Oktober hat nach der „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta" vom 22. Oktober der Handelsminister im Bereiche des ganzen Donetz-Bassins Höchstpreise für Anthracit franko Waggon der Verlade-Eisenbahnstation festgesetzt, und zwar:

für Stück-Anthracit	26	Kop. pro Pud
„ Würfel, Nuß I (von 25 mm bis 150 mm)	24	„ „ „
„ Nuß II (von 12½ mm bis 25 mm)	16	„ „ „
„ Gries (von 3 mm bis 12½ mm)	9	„ „ „

Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis oder Festung bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bis zu 3000 Rubeln bestraft. [Die festgesetzten Höchstpreise sind etwa doppelt so hoch, als die normalen, bleiben aber hinter den zuletzt gezahlten um etwa 4—9 Kopeken das Pud zurück. Da am 1. Januar die allgemeine Kohlenbeschlagnahme in Kraft treten soll, dürften alsdann obige Preise auch von der Regierung den Gruben gezahlt werden.]

Die Gesamtbilanz der russischen Handelsbanken am 1. Juli 1915 stellt sich wie folgt (in Millionen Rubel):

Aktiva	1. Juli 1914	1. Januar 1915	1. Juli 1915
Kassa	219,9	339,0	275,1
Wertpapiere	403,4	501,0	605,9
Diskonten	1798,4	1667,3	1754,1
Darleben	1481,9	1522,9	1492,1
Debitoren: loro	1309,8	1399,2	1865,7
„ nostro	237,7	246,5	282,0
Protestierte Wechsel	5,4	16,6	9,7
Diverse	922,3	833,9	994,5
Total	6381,8	6526,4	7279,1
Passiva			
Kapital	897,3	906,1	919,5
Einlagen und lauf. Rechnung	2807,8	2873,2	3391,7
Rediskonten	196,5	363,3	360,2
Kreditoren: loro	1175,4	1131,8	1331,2
„ nostro	470,1	414,1	402,6
Zinsen und Kommission	91,5	169,5	93,6
Diverse	743,2	668,4	780,3
Total	6381,8	6526,4	7279,1

An der Aufstellung der Gesamtbilanz per 1. Juli 1915 waren 50 Handelsbanken, gegen 48 am 1. Juli 1914, beteiligt; jedoch ist zu bemerken, daß unter den 50 sich 5 Banken befinden, die aus ihrem Domizil ausgesiedelt sind. Die in der Bilanz dieser Institute aufgenommenen Ziffern beruhen auf Spezialmitteilungen, die den Verwaltungen zugegangen sind. Der Anteil dieser Unternehmungen an der Gesamtbilanz beträgt 318 Millionen Rubel oder ca. 4,4 pZt.

Russisches Eisensyndikat „Prodameta". Die Nachfrage nach Eisenprodukten ist im Wachsen. Die bei „Prodameta" eingegangenen Aufträge im September übersteigen, wie berichtet wird, die des gleichen Monats im Vorjahre um mehr als 15 Millionen Pud; sie betrugen nämlich 18 384 698 Pud (3 081 015). Die stärkste Erhöhung zeigen die Schienenaufträge, die sich auf 11,65 gegen 0,30 Millionen Pud stellten. Ein Rückblick auf die in den ersten neun Monaten 1915 und 1914 eingegangenen Aufträge ergibt folgendes Bild:

	1914	1915
	in Mill. Pud	
Eisenbleche	12,72	11,16
Träger und U-Eisen	10,83	9,57
Stab- und Formeisen	42,86	44,63
Achsen und Bandagen	1,81	3,23
Schwere Schienen	11,65	25,74
Insgesamt	79,87	94,33

Während der ersten Dreivierteljahre zeigen hiernach die Schienenaufträge einen Zuwachs um rund 100 pZt.

Zahlungsschwierigkeiten bei russischen Stadtverwaltungen. Die hauptstädtischen Banken haben sich, wie „Birshewyja Wjedomosti" mitteilen, in der letzten Zeit geweigert, Coupons und gezogene Obligationen der Anleihen der Stadt Odessa einzulösen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Stadtverwaltung ihren Verbindlichkeiten nicht nachkomme. Aus älteren Anleihen schuldet die Stadt der Odessaer Kreditgesellschaft und der Beßarabisch-Taurischen Agrarbank an Zinsen 600 000 Rubel. Die Gesamtrückstände betragen bis jetzt 2 Millionen Rubel.

Russland auf der Geldsuche. Nachdem kürzlich gemeldet worden war, dass Russland demnächst eine innere Anleihe von 1 Milliarde Rubel zu einem Zinssatz von 5½% aufnehmen wolle, die in zehn Jahren zurückzahlbar sein sollte, ist die russische Regierung nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus New-York inzwischen in Amerika in Verhandlungen über die Unterbringung einer Schatzwechselemission von 100 Mill Doll. zu einem Zinssatz von 7% eingetreten. Die Massregel kann als neuer Beweis dafür gelten, dass die Finanzoperation, die der russische Finanzminister Bark mit England zustande gebracht hat, für Russland völlig unzulängliche Ergebnisse erbracht hat.

Börse.

Fonds.

Berlin, 6. November. Der heutige freie Verkehr der Berliner Börse vollzog sich bei ruhigem Geschäft in überwiegend fester Haltung. Deutsche Anleihen, zeigten leichte Befestigung, rumänische Rente ebenfalls fest. Von ausländischen Devisen Holland etwas abgeschwächt.

Tägliches Geld	4½% und darunter,
Privatdiskont	4⅛%
Rubelnoten	160

Amsterdam, 5. November.

Scheck auf Berlin	47,70	— 48,20
„ „ London	10,93½	— 11,03½
„ „ Paris	39,57½	— 40,07½
„ „ Wien	—,—	— —,—

Paris, 4. November.

	4. 11.	3. 11.
3% Französische Rente	65,25	65,40
4% Spanische äussere Anleihe	87,75	87,65
5% Russen 1906	—	88,50
3% Russen von 1896	—	—
4% Türken	—	66,70
Banque de Paris	—	—
Credit Lyonnais	995	995
Suez-Kanal	—	39,90
Baku	1148	1148
Briansk	—	—
Lianosoff	—	—
Maltzeff-Fabriken	—	443
Le Naphte	—	—
Toula	1184	1180
Rio Tinto	1495	1485
De Beers	315	301
Lena Goldfields	43	—
Randmines	114	—

Baumwolle.

New-York, 4. November.

	4.11.	3.11.
Baumwolle loco	11,80	11,80
do. November	11,46	11,46
do. Dezember	11,60	11,60
do. Januar	11,74	11,74
do. März	11,94	11,95
do. Mai	12,08	12,08
do. Juli	12,55	12,14
do. September	—,—	—,—
do. New-Orleans loco	11,37	11,62

Liverpool, 3. November. Baumwolle. Umsatz 10,000 Ballen, Import 32,700 Ballen, davon 25,900 amerikanische Baumwolle.

November-Dezember 6,72, Januar-Februar 6,73.

Amerikanische und Brasilianische 10 Punkte niedriger, Aegyptische 15 Punkte, Indische 10—15 Punkte niedriger.

Wolle.

London, 3. November. An der heutigen Wollauktion waren 8545 Ballen angeboten, davon wurden 901 Ballen zurückgezogen. Die Tendenz erwies sich als fest. Im Vergleich mit der letzten Auktion stellten sich Crossbreds 5—7½ Prozent höher, amerikanische Käufer bezahlten 10 Prozent mehr für gute Wollsorten. Gute Merino-Sorten waren unverändert bis 5 Prozent höher, minderwertige 10 Prozent niedriger.

Formamint-Tabletten
Schutz vor Ansteckung
bei Erkältungen

4419

Deutsches Theater
in Lodz.
Dzielna-Straße Nr. 18.

Direktion **Walter Wassermann.**

Heute, Sonntag, d. 7. Nov.: Nachmittags 3 Uhr:
„Liebelei".
Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.
Abends 7½ Uhr: Erstaufführung:
Das Stiftungsfest
Lustspiel von G. von Moser.
Morgen, Montag, d. 8. Nov: Keine Vorstellung.
Dienstag, den 9. November:
Flachsmann als Erzieher.
Komödie in 3 Akten von Otto Ernst.